Das Jüdische Echo

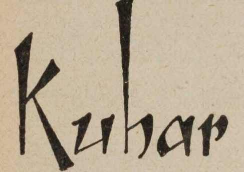
Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Rpf. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos": München, Plinganserstraße Nr. 64.

I N H A L T:

Berufswahl und Berufsberatung — Antisemitische Studentenschaft — Einstein-Ehrungen — Central-Verein und Jewish Agency — Das Urteil gegen Halsmann annulliert — Jüdischer und nichtjüdischer Antisemitismus in Rußland — Von der jüdischen Jugend in Palästina — Aus der jüdischen Welt — Roman-Beilage — Feuilleton — Gemeinden-Echo

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile: 30 Rpf. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des Jüdischen Echos, München, Plinganserstraße 64 / Telephon 73664/65 Postscheck-Konto: München 3987.

Nr. 12 **München, 22. März 1929** **16. Jahrgang**



Original Modelle

Wiener Modenwerkstätte der Dame *Mäntel / Kleider* *Kostüme / Pelze*

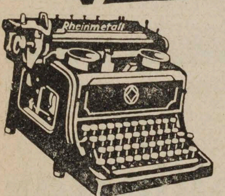
München NW 2, Türkenstraße 6 - Lift Telephon 27001



Das Qualitätspiano!
Günstige Preise und Bedingungen.
J. C. Neupert
Bamberg / Nürnberg
München C, Briennerstr. 54/0
gegenüber Café Luitpold

Englische Qualitäten
„Das Beste für Sport- und Touren-Anzüge"
in bester Verarbeitung u. hervorragender Paßform empfiehlt
Herrenschneiderei Albert Oeschger
Rumfordstraße 21 Rückgeb.

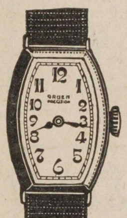




Generalvertreter:
BENNO LEWIN
in Firma Alfred Bruck
München
Kaufingerstraße 34
Telephon 90786

JOS. WANINGER, MÜNCHEN
Fernsprecher 21432 * Residenzstraße 21/I
Der elegante Schuh nach Maß

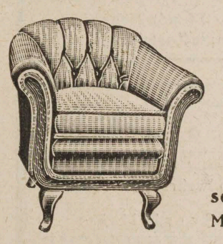
MUSIKSALON
WALTER SOLDAN
München, Theatinerstr. 47/I
Fernruf: 25487
Autorisierte ELECTROLA-Verkaufsstelle
Electrola
Das führende Haus für
Musikapparate und Schallplatten
Auf Wunsch Ratenzahlung für Apparate.



Karl Schmutzer
Uhren- und Chronometermacher
München, Schützenstrasse 9
gegenüber Hotel Exzelsior

Verkaufsstelle der
Alpina u. Gruen-Uhrenfabriken





Klubsessel
ROOS
WERKSTÄTTEN
seit 1884 MÜNCHEN JOSEPHSPITALSTRASSE 16

Kaufingerstr. 9 **PASSAGE SCHÜSSEL** MÜNCHEN
Küchen- und Wirtschafts-Einrichtungen
Luxus- und Gebrauchs-Porzellan, Kristallglas | Kunstgewerbe | Lederwaren

1929 Wochenkalender 5689

	März	Adar II	Bemerkungen
Sonntag	24	12	
Montag	25	13	תענית אסתר
Dienstag	26	14	פורים
Mittwoch	27	15	שושן פורים
Donnerstag	28	16	
Freitag	29	17	
Samstag	20	18	צו פרשת פרה

SCHAJA
führend in
PHOTO · KINO · PROJEKTION
Ecke Maximilian-Kanalstraße

MAX WITTKOP
Spezialgeschäft feiner Fleischwaren
München / Rathaus / Weinstraße
Zweiggesch.: Bogenhausen, Ismaninger Str. 78
Alles für Küche und Keller
Die bekannten Zimmermann-Spezialitäten
Hervorragende Qualität
Billigste Berechnung
Individuelle Bedienung!

Zigarrenhaus Karl Bauer
Inh.: TH. FRANK
empfiehlt sich für Qualitätszigarren
ROSENSTRASSE 4 gegenüber Café Glonner

DAMPFWÄSCHEREI VIER JAHRESZEITEN
Marstallstraße 4 Telephon 23072
Feinbügelei / Gardinenbügelei / Pfundwäsche
Sorgfältigste Behandlung / Prompte Zustellung

Alte Akten und Geschäftsbücher u. sonst. Altpap. kauft unter Garantie der Vernichtung **Heinrich Doll Wwe. Burgstr. 11, Tel. 25007** Packpap.-, Pappen-Großhdlg.

F. Geib
Münchner Neuwäscherei
Landwehrstr. 55 T. 55685
Spezialität:
HERRENWÄSCHE

J. REISSMANN
Wittelsbacherplatz 2
Instrumente bester Firmen in jeder Preislage
Blüthner

Boettner's Frühstückstube
Theatinerstr. 8 / Fernruf 91023
Spezialgeschäft:
CAVIAR / HUMMERN / AUSTERN
GRILL-ROOM



Bei Kopfweh, Migräne,
wie insbesondere bei Erkrankungen neuralgischer und katarrhalischer Art wirken prompt und zuverlässig
Germosankapseln
Die verblüffende Wirkung beruht auf der spezifischen Zusammensetzung: Amidophenaz. 0,15 + Phenaz. sal. 0,45 + Chinin 0,01 + Coffein 0,1.
In allen Apotheken erhältlich Schachtel 1 RM

Für die Feiertage das Edelste an garant. reinem **Bienenhonig**
Auslese-Schleuderhonig
10-Pfund-Dose brutto für netto RM. 12.50
5- " " " " " 7.35
Lindenblüten-Schleuderhonig
10-Pfund-Dose brutto für netto RM. 13.50
5- " " " " " 7.80
franko Nachnahme RM. 1.30 mehr
ANTON BAECKER, Honighandel, Hemelingen
Postscheckkonto Hamburg 87251. bei Bremen, Postfach

Lernt Autofahren
in den privaten
Kraftfahrkursen
der
Kraftverkehr Bayern G.m.b.H.
München, Leonrodstr. 99 u. Leopoldstr. 15 (Leopoldpalais)
Tel. 62463/66 / Ferner in Augsburg, Nürnberg, Würzburg, Hof, Aschaffenburg, Neustadt a.d.H. / Prospekte kostenlos

Ausverkauf im Rosipalhaus
Rosenstraße Nr. 3
Wohnungs-Einrichtungen
Einzel-Möbel
Ausstattungsstücke
Teppiche usw.
zu Ausverkaufspreisen!

Oberpollinger
Das Münchener Kaufhaus
Neuhauser Straße 44 • am Karlstor
Bekleidung / Mode / Sport
Wohnungsausstattung

Das Jüdische Echo

Nummer 12 | 22. März | 16. Jahrgang

Berufswahl und Berufsberatung

Von S. Adler-Rudel, Berlin

In diesen Wochen, in denen tausende junger Menschen die Schule verlassen und ins Leben treten, stehen Eltern und Erzieher vor der folgenschweren Entscheidung, die Berufswahl ihrer Kinder zu bestimmen. Wenn auch die Entwicklung der letzten Jahre, der Ausbau der öffentlichen Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung die Berufsentscheidung der Jugendlichen erleichtern,so ist doch die Verantwortung der Erziehungsberechtigten nicht geringer geworden. Die jüdischen Eltern stehen der Frage der Berufswahl ihrer Kinder noch mit ganz besonderer Sorge gegenüber. Zu den an sich schon vorhandenen Schwierigkeiten, die im Wesen dieser Frage begründet sind, gesellen sich jene Erschwernisse, die aus der eigenartigen jüdischen Wirtschaftssituation resultieren. Die durch die historische Entwicklung bedingte Berufsschichtung der Juden in Deutschland, die mehr als die Hälfte aller jüdischen Erwerbstätigen in den kaufmännischen Berufen zusammendrängt, hat im jüdischen Bürgertum auch eine besondere Auffassung vom sozialen Wert der verschiedenen Berufe gezeitigt, die ihren Ausdruck gefunden hat in der in den jüdischen Familien gepflegten Berufstradition, die seitjeher von dem Bestreben der Eltern getragen war, ihren Kindern den Weg zum Aufstieg zu ebnen. Auf diesem Boden erwuchsen die Vorurteile gegen bestimmte Berufe, die Minderbewertung der manuellen Arbeit, die im Handwerker und gewerblichen Arbeiter einen gesellschaftlich nicht vollwertigen Menschen sah.

Der seit Jahrzehnten versuchten Berufsumschichtung der Juden mußte ein wesentlicher Erfolg versagt bleiben, weil sie nicht von den Erfordernissen der wirtschaftlichen Lage des einzelnen getragen wurde, sondern von diesem im Interesse des Ansehens der Gesamtheit die Wahl von Berufen forderte, deren Träger von derselben Gesamtheit mit schlecht verhohlener Geringschätzung behandelt wurden.

Die Not unserer Zeit hat auch hierin bereits in manchem Wandel geschaffen. Die Verarmung des jüdischen Mittelstandes hat innerhalb desselben frühere soziale Gegensätze ausgeglichen und mit veralteten Vorurteilen aufgeräumt, die schaffende manuelle Arbeit setzt sich allmählich auch bei den Juden durch und erlangt jene Achtung und Wertschätzung, die ihr bei anderen Völkern schon längst entgegengebracht wird. Der Wandel der sozialen Verhältnisse läßt im Judentum eine innere Umstellung in der Bewertung der Arbeit heranreifen, durch die die Berufsentscheidung der heranwachsenden Generation tiefgehend beeinflußt wird.

Im Gegensatz zu den Umschichtungsbewegungen früherer Jahrzehnte, die künstlich hervorgerufen wurden, ist die gegenwärtig sich vollziehende Umschichtung die logische und natürliche Folge der wirtschaftlichen Lage der Juden, die den einzelnen und die Gesamtheit zwingt, nach neuen Möglichkeiten zu suchen und neue Wege zur Erlangung wirtschaftlicher Sicherheit zu beschreiten.

Der Berufsumschichtungsprozeß, der in den letzten Jahren im Judentum eingesetzt hat, ist der jüdischen Öffentlichkeit viel zu wenig bekannt, er wird deshalb auch nicht mit jener Aufmerksamkeit beachtet, die hier zweifellos geboten ist. Wichtiger aber als die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit ist die Tatsache, daß jene, die es angeht und die von der Umschichtung selbst am stärksten erfaßt werden, die jüdische Jugend, den Fragen des Berufes größtes Interesse entgegenbringt. Während in Versammlungen und Zeitungen noch Wege und Möglichkeiten der Umschichtung diskutiert werden, sind zwei Faktoren herangewachsen und zu Trägern der Umschichtung geworden, die jüdische Jugendbewegung und die jüdische Berufsberatung.

Es liegt im Wesen unserer Zeit und in der Stellung, die die Jugend sich erobert hat, daß die Fragen der Berufswahl nicht mehr wie früher von Eltern und Vormündern allein entschieden werden. Die Jugend, deren Schicksal und Zukunft oft durch die Berufswahl bestimmt werden, wirkt mit an der Wahl des Berufes und der Entscheidung für diesen. Der Jugendbewegung aller Richtungen hat sich hier ein breites Feld fruchtbarer Arbeit eröffnet. Ihr obliegt es, den Jugendlichen die innere Einstellung zu Arbeit und Beruf zu vermitteln. Sie hilft mit an der Gestaltung des Willens der Jugend und macht sie frei von tradionellen Vorurteilen gegen bestimmte Berufe. Sie erweckt in ihr Achtung und Verständnis für jede schaffende Arbeit, die durch den Menschen, der sie leistet, erst ihren eigentlichen Wert und ihre Bedeutung erhält.

Die Berufsberatung ist Helfer der Eltern und der Jugend. Mit ihnen zusammen stellt sie Eignung und Neigung der Jugendlichen fest, prüft sie die wirtschaftlichen Voraussetzungen der Ausbildung und die späteren Existenzmöglichkeiten im gewählten Beruf. Ihre Aufgabe kann nur im Zusammenwirken mit den Eltern, der Schule und der Jugend ganz erfüllt werden.

Es geht in allen Fällen nicht darum, einen „guten" Beruf zu suchen oder einen „schlechten" abzulehnen, sondern darum, für jeden jungen Menschen den Beruf zu finden, der seinen individuellen Anlagen entspricht, und dann dafür zu sorgen, daß er in diesem Beruf eine möglichst gute Leistungsfähigkeit erlangt.

Antisemitische Studentenschaft

Man schreibt uns aus studentischen Kreisen.

Das Thema ist nicht neu. Nach dem Kampf um die „Deutsche Studentenschaft" in Preußen, der bekanntlich mit Entziehung der staatlichen Anerkennung dieser Organisation geendet hat, ist das Interesse der Öffentlichkeit an diesem unerfreulichen Kapitel innerdeutscher Politik stark abgeflaut; tatsächlich haben ja auch die Studentenschaften glücklicherweise in praktisch-politischen Dingen nirgends mitzureden. Umso radikaler und demagogischer glauben sie dashalb auftreten zu müssen um ihre Daseinsberechtigung zu erweisen. Erwiesen aber haben sie, die genug unpolitische Aufgaben im studentischen Leben zu erfüllen hätten, immer nur eines: ihre seit dem Abgang der Kriegsgeneration von der Universität stets gleich gebliebene reaktionäre, radikal-antisemitische Gesinnung. Mag auch diese Dokumentierung hyperradikalpolitischer Haltung für den Augenblick harmlos und ohne praktische Wirkung bleiben, als Symptom und als Warnung für die Zukunft ist sie bedeutungsvoll genug. Immer wieder muß man darauf hinweisen, daß in diesem Geiste die Mehrzahl unserer künftigen höheren Beamten, unserer Lehrer, Verwaltungsbeamten, Staatsanwälte und Richter erzogen wird, die sich, leicht verständlich, nur in vereinzelten Fällen später von diesem Milieu werden emanzipieren können. Man kann vor den Gefahren, die uns Juden aus diesem „kalten", im Äußeren eher zurückhaltenden Antisemitismus drohen, gar nicht genügend warnen; wie stark und sicher die Herren sich fühlen, wie weit sie schon zu gehen wagen, zeigt nichts deutlicher als jener vor einiger Zeit in Erlangen und Würzburg gefaßte Entschluß — auch in München soll er vorgelegen haben —, in dem der Studentenausschuß die Einführung des numerus clausus verlangt.

Wir begrüßen diesen Beschluß. Hat man bisher mehr oder weniger kaschiert in der Hochschulzeitung oder auf Tagungen seinen Antisemitismus demonstriert, so zeigt sich einmal unverhüllt und unverklausuliert das wahre Gesicht dieser staatlich anerkannten Zwangsorganisation aller deutschen Studierenden auf den bayerischen Hochschulen. Denn, so unglaublich das klingt, diesen amtlichen Charakter haben die bayerischen Studentenschaften noch heute; es müssen also heute noch Juden deutscher Staatsangehörigkeit, die in Bayern studieren, Mitglieder dieser antisemitischen Organisationen sein, es müssen jüdische Studenten nicht unerhebliche Beiträge zur Aufrechterhaltung einer Vereinigung zahlen, die seit Jahren der antisemitischen Einstellung der weitaus überwiegenden Zahl ihrer Mitglieder unmißverständlich und in ihrem amtlichen Publikationsorgan Ausdruck gibt; und man darf, um das Bild zu vervollständigen, noch hinzufügen, daß die Beiträge zum Teil zur Unterstützung der statutengemäß antisemitischen österreichischen Studentenschaft und jetzt natürlich auch der im Kampf gegen Becker unterlegenen preußischen Studentenschaft verwendet werden.

Und dieses ganze antisemitische Großunternehmen erfreut sich nicht nur wohlwollender Förderung des bayerischen Staates, sondern aktiver Unterstützung durch die staatliche Zwangsgewalt. Empfindet man denn nicht die Unmöglichkeit, die Unwürdigkeit einer solchen Situation für jeden jüdischen Studenten — und nicht nur für ihn — der in diese Studentenschaft hineingezwungen wird, hat man nicht so viel Verständnis für die Notwendigkeit, diesem unerhörten Gewissenszwang, diesem verletzenden Eingriff in die persönliche Freiheit um diesem in jeder Beziehung skandalösen Zustand ein schnelles Ende zu bereiten? Wann endlich wird man auch in Bayern den Mut dazu finden? Längst wäre es Aufgabe der zuständigen jüdischen Stellen, Aufgabe besonders der jüdischen Studentenschaft gewesen, auch von sich aus einmal deutlich und energisch in der Öffentlichkeit dafür einzutreten, daß endlich die bayerischen Studentenschaften ihres amtlichen Charakters entkleidet werden. Denn die jetzigen Verhältnisse sind für jeden aufrechen jüdischen Studenten unerträglich.
H. Wo-Ve.

Einstein-Ehrungen

Die Stadt Berlin

Berlin, 14. März. (JTA.) Professor Albert Einstein hat sich heute an seinem 50. Geburtstag, um allen Ovationen zu entgehen, in die Einsamkeit der Mark zurückgezogen, wo er im Familienkreise eines Freundes den Tag verlebt. Seit Tagen laufen ununterbrochen Telegramme und Glückwunschschreiben in der Wohnung Einsteins in der Haberlandstraße zu Schöneberg ein. Die Post sendet die vielen Hunderte von Telegrammen gebündelt ins Haus. Die einlaufenden Briefe füllen mehrere Körbe.

Es gibt wohl keine Universität und keine Akademie der Welt, die am heutigen Tage nicht des großen Gelehrten gedacht hat. Die Naturwissenschaftliche Fakultät der Pariser Universität hat Einstein zu ihrem Ehrendoktor ernannt.

Auch die Stadt Berlin fehlt nicht in der Reihe der Gratulanten. Mit ihrem Glückwunsch übermittelte sie Prof. Einstein gleichzeitig eine Geburtstagsgabe, die den Zweck haben soll, den Gelehrten an die Reichshauptstadt zu fesseln. Der Magistrat hat Einstein in dem Einfamilienhause, das im neuerworbenen Park von Neu-Cladow an der Havel liegt, ein Wohnrecht auf Lebenszeit eingeräumt. Das Haus liegt in einem der schönsten Teile dieses Havelufers zwischen dem Großen Breithorn und dem Ort Cladow gegenüber der Kolonie Schwanenwerder.

Der Reichskanzler

Berlin, 14. März. (JTA.) Der Reichskanzler hat an Professor Albert Einstein folgendes Glückwunschtelegramm gesandt:

„Zur Vollendung des 50. Lebensjahres sende ich Ihnen, auch namens der Reichsregierung, die besten Glückwünsche. Mit Stolz blickt Deutschland auf seinen großen Gelehrten, der für die deutsche Wissenschaft unvergänglichen Ruhm erwarb. Möge Ihnen Ihre Schaffensfreudigkeit zur Mehrung menschlicher Erkenntnis noch lange erhalten bleiben."

Kultusminister Becker

Berlin, 17. März. (JTA.) Zum 50. Geburtstag von Professor Albert Einstein hat der preußische Kultusminister Dr. Becker folgendes Telegramm geschickt: „Zur Vollendung Ihres fünfzigsten Lebensjahres sende ich Ihnen herzliche Glückwünsche. Was Sie der Wissenschaft bedeuten, weiß die ganze Welt. Mir aber ist es am heutigen Tage ein aufrichtiges und dringliches Bedürfnis, Ihnen auszusprechen, mit welcher Befriedigung ich es empfinde, daß Sie Ihre geistige Heimstätte in der preußischen Akademie der Wissenschaften gefunden haben, deren alten Ruhm Sie stetig mehren. Mögen Ihnen noch lange Jahre in kraftvoller Schaffensfreude beschieden sein. Ich freue mich,

daß Ihre von mir für das Einstein-Institut in Potsdam erworbene Büste ein dauerndes Wahrzeichen Ihrer großen Leistungen sein wird."

Die Liga für Menschenrechte

Berlin, 17. März. (JTA.) Die Deutsche Liga für Menschenrechte hat nachstehendes Telegramm an Professor Einstein gerichtet: „Gleich groß als Gelehrter wie als Vorkämpfer sozialen und internationalen Fortschritts werden Sie heute von den freiheitlichen Menschen aller Völker in gleicher Verehrung gefeiert. Wir wünschen Ihnen, daß Sie mit uns ein neues Zeitalter sozialer Kultur anbrechen sehen."

Der Berliner Bildhauer Karl Dautert hat zum 50. Geburtstage Albert Einsteins eine Einstein-Plakette geschaffen.

Die Berliner Jüdische Gemeinde

Berlin, 18. März. (JTA.) Die Jüdische Gemeinde Berlin hat an Professor Albert Einstein das folgende Schreiben gesandt:

„Hochgeehrter Herr Professor! Zur Vollendung Ihres 50. Lebensjahres sprechen wir Ihnen namens der Jüdischen Gemeinde unsere herzlichsten Glückwünsche aus.

Wir empfinden es als höchste Ehre, daß Sie, ein Gelehrter von Weltruf, dessen epochale Forschungen die ganze wissenschaftliche Welt bewegen, nicht nur unserer Gemeinschaft stets in Treue angehört haben, sondern auch Ihre Kräfte jüdischen Werken weihen.

Möge es Ihnen auch fernerhin vergönnt sein, wie bisher unverdrossen zum Ruhme der Wissenschaft und des Judentums zu wirken.

In ausgezeichneter Hochachtung: Vorstand der Jüdischen Gemeinde Berlin, gez.: Kareski; Repräsentantenversammlung der Jüdischen Gemeinde, gez.: Stern."

Die jüdische Altershilfe

Berlin, 13. März. (JTA.) Die Jüdische Altershilfe Groß-Berlin E. V. hat sich eine besondere Ehrung Albert Einsteins aus Anlaß des 50. Geburtstages des großen Gelehrten und Menschen ausgedacht. Sie wird einer größeren Anzahl jüdischer Gelehrter im Alter von über 60 Jahren, die hilfsbedürftig sind, größere Zuwendungen machen. Die Altershilfe wandte sich um Namhaftmachung solcher Gelehrter an die Jüdische Gemeinde Berlin, die Großloge, die Gemeinde Adaß Jisroel, die Hochschule für die Wissenschaft des Judentums und den Verband russischer Juden. Professor Einstein wurde von diesem Plan benachrichtigt und gab seiner Genugtuung über denselben Ausdruck.

Lehrkurse der Israelitischen Kultusgemeinde München

Steinickesaal, Adalbertstraße 15
Mittwoch, den 27., und Donnerstag, den 28. März, abends 8[15] Uhr

Dr. Max Mayer, Berlin
über:

Neuhebräische Literatur

Preise der Plätze: Numerierter Sitzplatz 1.50 RM. Saalkarte 1 RM., Kategoriekarte 60 Rpf.
Vorverkauf
in der Kanzlei der Israelitischen Kultusgemeinde, Herzog-Max-Straße 7

Zionistische Organisation und Englische Juden

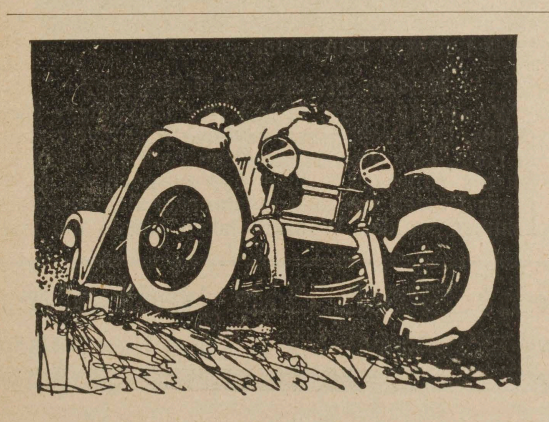
London, 15. März. (JTA.) Die Exekutive der Zionistischen Organisation sandte Einstein das folgende Telegramm: Die Exekutive sendet Ihnen tief empfundene Glückwünsche zu Ihrem 50. Geburtstag und hofft, daß Sie noch viele Jahre in Gesundheit Ihre hervorragende Tätigkeit im Dienste der Judenheit und der menschlichen Erkenntnis fortführen werden.

Paris, 17. März. (JTA.) Herr Leo Motzkin hat als Präsident des Zionistischen Aktions-Komitees ein Begrüßungstelegramm an Einstein in hebräischer Sprache gesandt. Ein zweites Telegramm sandte er an Einstein im Namen des Komitees der jüdischen Delegationen, in welchem er von der Verbundenheit Einsteins mit den jüdischen Massen spricht und Einstein als den Stolz des jüdischen Volkes bezeichnet.

Der britische Reichsrabbiner Dr. Hertz sandte als Sprecher der britischen Judenheit einen Glückwunsch, der den Segensspruch enthält „Baruch schenatan mechochmato le-basar wedam" („Gelobt sei Er, der mit seiner Weisheit einen Sterblichen bedachte"). Das Telegramm schließt mit „ad meah weeser Schanin".

Palästina

Berlin, 17. März. (JTA.) Die Zionistische Exekutive Palästinas, das Präsidium des Keren Kajemeth und der Waad Leumi sandten Prof. Albert Einstein die Grüße Palästinas zu seinem 50. Geburtstag. Als Anpflanzungsort für den Einstein-Wald ist Kirjath Anawim in Aussicht genom-



Der neue
AUSTRO-DAIMLER
6 Cylinder, 12/70 PS
Eine umwälzende Neukonstruktion
Hirschbold
Komm.-Ges.
Fernruf 51355 MÜNCHEN Sonnenstr. 19

men. Kirjath Anawim, das ehemalige Dilb, ist eine Siedlung des Keren Kajemeth von 4025 Dunam in Judäa, die 1920 gekauft wurden. Auf 110 Dunam sind hier bis Herbst 1922 etwa 29 000 Waldbäume gepflanzt worden. Außer der Adresse, welche die Glückwünsche und Namen der Stifter des ersten Hains im Einstein-Wald enthält, wurde Einstein ein Korb mit Früchten aus Palästina übersandt, Jaffa-Apfelsinen, Zitronen, Mandeln, Feigen, Datteln enthaltend, dazu Wein aus Rischon le Zion und Orangenhonig von Rechoboth. Blumen des Landes, Anemonen und Pfefferblüten, schmückten den derben Bienenkorb, an dem auf einem Spruchband aus Pergament der Glückwunsch Erez-Israels an den großen Gelehrten zu lesen war.

Der erste Einstein-Hain zustande gebracht

Berlin. Bei dem Berliner Komitee für Schaffung eines Einstein-Waldes in Palästina sind bereits mehr als 1000 Baumspenden eingelaufen, so daß die Anlegung des ersten Hains (1000 Bäume) bereits gesichert ist. Die Urkunde über diesen ersten Einstein-Hain konnte dem Gelehrten an seinem 50. Geburtstag, 1. März, übermittelt werden. Der Einstein-Wald wird aus 10 Hainen (10 000 Bäumen) bestehen.

Central-Verein und Jewish Agency

Das Programm der nächsten Tagung des Hauptvorstands des Central-Vereins

Berlin, 15. März. (JTA.) Am 23. und 24. März findet in Berlin eine Tagung des Hauptvorstandes des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens statt, die sich vor allem mit der politischen Lage unter besonderer Berücksichtigung des Nationalsozialismus und mit der Central-Vereins-Stellung zur Jewish Agency beschäftigen wird. Neben dieser Tagung finden zwei Sitzungen des Arbeitsausschusses sowie eine Besprechung der Beamten des Central-Vereins statt. Über das Programm der Tagung schreibt die „Central-Vereins-Zeitung“ u. a.:

„Nach dem Völkerbundsmandat für Palästina ist die Exekutive der Zionistischen Weltorganisation, die unter der Mandatarmacht England stehende Verwalterin der durch die Balfour-Deklaration garantierten nationalen Heimstätte (national home), solange nicht für diesen Zweck eine besondere Jewish Agency geschaffen ist. Infolge einer zwischen Professor Weizmann und Louis Marshall (Neuyork) getroffenen und von der Zionistischen Exekutive nach lebhaften Erörterungen, vorbehaltlich der Genehmigung des Zionistenkongresses, angenommenen Vereinbarung soll nunmehr die Alleinverwaltung der Zionisten durch die Jewish Agency, d. i. eine Körperschaft, abgelöst werden, in der auch Nichtzionisten 50 Prozent der Sitze nach dem Beschlusse der Zionistenkongresse eingeräumt werden sollen. Zum erstenmal ist also damit die Möglichkeit gegeben, daß Nichtzionisten gleichberechtigt mit Zionisten Palästina mitverwalten können. Der Vertrag Marshall-Weizmann stützt sich auf die Balfour-Deklaration. Aber keinem der nichtzionistischen deutschen Teilnehmer darf es verwehrt sein, seine Auffassung von der unerschütterlichen Bindung zwischen Judentum und Deutschtum, wie sie der Central-Verein vertritt, ohne jede Abschwächung aufrechtzuerhalten. Die Erörterung der Frage, inwieweit diese unsere Stellungnahme durch Beteiligung der deutschen Juden an der Agency gefährdet wird, wird den Hauptvorstand beschäftigen. Maßgebende nichtzionistische amerikanische Juden unter Führung von Louis Marshall und Felix M. Warburg haben sich für den Eintritt in die Jewish Agency ausgesprochen. Die englische Judenheit, an der Spitze der Jewish Board of Deputies, wird ebenfalls der Agency beitreten. In Deutschland hat bisher die Jüdisch-liberale Vereinigung den Eintritt abgelehnt.

Referate von Professor Georg Bernhard (Berlin) und Rechtsanwalt Alfred Lichtenberg (Hannover), sowie rechtzeitig verschickte Materialunterlagen werden den Mitgliedern des Hauptvorstandes Gelegenheit geben, eine leidenschaftslose sachliche Prüfung vorzunehmen.“

Das Urteil gegen Halsmann annulliert

Wien, 13. März. (JTA.) Der Oberste Gerichtshof der Bundesrepublik hat heute auf Grund des § 345 der Prozeßordnung das Urteil des Innsbrukker Schwurgerichts gegen den jüdischen Studenten Philipp Halsmann aus Riga aufgehoben und die Durchführung eines neuen Prozesses durch das Innsbrucker Schwurgericht angeordnet. Der Antrag des Verteidigers Halsmanns, Dr. Preßburger, den neuen Prozeß vor dem Wiener Landesgericht stattfinden zu lassen, wurde abschlägig beschieden. Die Kassation des Innsbrucker Urteils erfolgte mit der Begründung, daß verschiedene Anträge des Verteidigers, die für das Verfahren wesentlich waren, zurückgewiesen wurden.

Erstens hatte das Innsbrucker Schwurgericht es versäumt, die Halsmannsche Familienkorrespondenz vorzulesen; ferner sind wichtige Zeugen nicht vernommen worden; drittens wurde die Vornahme eines neuen Lokaltermins abschlägig beschieden; viertens ist einem Antrag der Verteidigung auf Einholung eines Fakultätsgutachtens nicht stattgegeben worden. Dieses Fakultätsgutachten wäre für die Fragestellung, ob Halsmann schuldig oder unschuldig sei, vielleicht von Wert gewesen, da der Ausspruch der Sachverständigen dunkel gewesen sei. Folglich war dieses Sachverständigengutachten nicht zur unbedingten Verurteilung geeignet. Ferner war auch die Verteidigung daran behindert, ausreichende Gutachten über den Gesundheitszustand Max Halsmanns, des Vaters Philipps, beizubringen, der nachweislich an einer Herzneurose gelitten hat und auch bei einem eventuellen Absturz das Opfer eines Unfalles gewesen sein kann.

Baldige Freilassung Halsmanns?

Wien, 15. März. (JTA.) Der Verteidiger Halsmanns, Dr. Preßburger, erklärte Pressevertretern, er hoffe, man werde Halsmann bald aus dem Gefängnis entlassen, ohne daß es noch zu einem neuen Prozeß vor dem Innsbrucker Schwurgericht kommen werde. Wahrscheinlich werde die Inns-

Münchner Firmen, bedient Euch der jüdischen Stellenvermittlung ● Herzog-Max-Straße 5/I ● Telephon 92883

General Motors Automobile
LORINSER & CO
Nymphenburger Straße 128 / Telephon 61836
Chevrolet
6
Zylinder

brucker Staatsanwaltschaft gar nicht wieder die Mordanklage gegen Halsmann erheben, nachdem die Begründung des Nichtigkeitsurteils des Wiener Kassationshofes für Halsmann sehr entlastend ausgefallen ist.

Jüdischer und nichtjüdischer Antisemitismus in Rußland

Anti-Pessach-Kampagne der jüdischen Kommunisten

Moskau, 11. März. (JTA.) Die jüdische Presse Rußlands hat bereits mit dem diesjährigen Anti-Pessach-Feldzug begonnen. Die Zeitung „Emess" fordert die Ausarbeitung eines detaillierten Aktionsplanes, die Organisierung einer Sereie von Propaganda-Versammlungen, Anti-Pessach-Spielen und antireligiösen Burlesken.

Der Sekretär der Moskauer kommunistischen Partei, Baumann, sagte in einer Distriktskonferenz der kommunistischen Partei: „Wir haben eine Reihe antisemitischer Explosionen auch unter der Arbeiterschaft zu verzeichnen. Wir müssen, indem wir gegen die Religion kämpfen, gleichzeitig dem Antisemitismus einen vernichtenden Schlag versetzen."

Berlin, 12. März. (JTA.) Die Hungersnot, die im letzten Jahre große Teile Rußlands heimgesucht hat, verbunden mit der allgemeinen wirtschaftlichen und politischen Lage, bringt die russische Judenheit in die ernste Gefahr, während der kommenden Pessach-Tage ohne Mazzoth zu bleiben und während neun Tagen buchstäblich Hunger zu leiden. Unter der Leitung von Oberrabbiner Schneersohn, dem jetzt in Riga lebenden berühmten Lubawitscher Rebbe, hat sich ein interterritoriales Komitee gebildet, welches sich die teilweise Versorgung der russischen Juden mit Mazzoth für die kommenden Pessach-Tage zur Aufgabe gesetzt hat.

Weitere Synagogen in Klubs umgewandelt

Moskau, 14. März. (JTA.) In Leningrad wurden 15 Kirchen und Synagogen geschlossen. Die jüdischen Kommunisten erheben jetzt die Forderung, daß ihnen die große Leningrader Chorsynagoge zwecks Ausgestaltung zu einem Arbeiterklub übergeben werde. In Dnjepro Pietrowsk haben sämtliche jüdischen Kommunisten für die Umwandlung der Chorsynagoge in einen Arbeiterklub gestimmt. Nach einer Meldung von „Emess" hat die Arbeiterschaft von Jelilowke, Kreis Berditschew, in einer Versammlung einstimmig beschlossen, die Umwandlung des großen Beth Midrasch in einen Klub zu verlangen. Das Gouvernementkomitee von Briansk hat den Beschluß, die große Synagoge „Ohel Jaakob" in einen Klub umzuwandeln, entgegen den Einwendungen der religiösen Judenschaft, die darauf hinwies, daß Briansk über eine zweite Synagoge nicht verfügt, bestätigt. Es wurde der jüdischen Gemeinde ein Holzgebäude als Synagoge überwiesen, das kaum 150 Personen fassen kann.

Unablässiger Terror

Moskau, 14. März. (JTA.) Die Rädelsführer der antisemitischen Aktionen in der Zuckerfabrik zu Brailewa, Kreis Winiza, wurden zu ein bis drei Jahren Gefängnis und zum Verlust der bürgerlichen Rechte für weitere drei Jahre verurteilt. Aus dem Verhandlungsverlauf ging hervor, daß die wenigen jüdischen Arbeiter der Fabrik Fürchterliches auszustehen hatten.

Sechs antisemitische Arbeiter im Donezkohlenrevier wurden wegen schwerer Mißhandlung des jüdischen Arbeiters Samuel Davidsohn zu schweren Strafen verurteilt. Tarabarow und Jablonowsky erhielten je zwei Jahre schweren Kerker, Botischtschew und Teriechow wurden zu je acht Monaten, Petrakow zu sechs Monaten und Botschkow, der geflüchtet ist, zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Das Gericht in Minsk verurteilte den Arbeiter Winotz zu fünf Jahren Kerker, Klewko zu einem Jahr, Bielsko zu neun Monaten Gefängnis wegen Mißhandlung jüdischer Arbeiter.

In Krasnojarsk wurden das Mitglied des Gerichts Jablokow und der Vizevorsitzende des Gerichts Solotow wegen antisemitischer Taten ihrer Ämter enthoben und aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen.

Die kommunistische Presse bringt fortgesetzt Meldungen über antisemitische Aktionen. „Rabotschaja Moskwa" beschuldigt den bekannten Professor Kunigan und seine Gattin, daß sie ihre Umgebung antisemitisch verhetzen und dafür verantwortlich sind, daß jüdische Familien ein Martyrium auszustehen haben.

„Leningradskaja Prawda" schildert das Martyrium der jüdischen Familie Lichtmann, die von der ihr benachbarten Familie Prigorodow unablässig verfolgt wird. Das angerufene Gericht zeigte sich sehr milde und verurteilte das Oberhaupt der Familie Prigorodow zu fünf Rubel Geldstrafe. Die Folge ist, daß die antisemitische Quälerei weitergeht. Als das Kind des Lichtmanns, in der Wohnung allein gelassen, dem Feuer zu nahe kam, seine Kleider Feuer fingen und es um Rettung schrie, trafen die Prigorodows keinerlei Anstalten zur Hilfe und sahen zu, wie das Kind in den Flammen elend zugrunde ging.

„Emess" teilt mit, daß mehrere an den staatlichen Industrieanstalten in Brozlaw beschäftigte ehemalige Pogromhelden — „Emess" führt sie mit Namen an — die jüdische Bevölkerung des Städtchens schwer terrorisieren.

I. MÜNCHENER PLISSEE-BRENNEREI
FRANZ GRUBER, MÜNCHEN
Hohlsaum, Knöpfe, Endeln, Kanten, Kostümstickereien
Burgstraße16/3 Knopflöcher Telephon 22975

Deutsche Neuwäscherei G.m.b.H.
FELIX BRANDNER • MÜNCHEN
Thierschstraße 21 Telefon Nr. 23708
Spezial-Dampfwaschanstalt für Herren-Plättwäsche nur Kragen, Manschetten, Vorhemden und Oberhemden. Lieferzeit ca. 8 Tage

Von der jüdischen Jugend in Palästina

Die Zeitschrift „Palästina“ brachte in einer ihrer letzten Nummern eine sehr interessante Wiedergabe der Ergebnisse der Untersuchung über die körperliche Entwicklung der jüdischen Jugend in Palästina, die von Dr. Binjamini, dem Schularzt des Herzl-Gymnasiums in Tel-Awiw, durchgeführt wurde. In seiner Schrift „Jeladenu“ vergleicht er die Körpermaße der palästinensischen Jugend mit denen der Jugendlichen aus Deutschland und Frankreich.

Die Arbeit zeigt leider einige Unklarheiten. Das Material, das nach dem Kriege an 400 Kindern gewonnen wurde, ist einem Vorkriegsmaterial aus Europa gegenübergestellt; unterscheidet nicht zwischen Mädchen und Knaben; zeigt dann auch in der sozialen Schichtung des Materials beträchtliche Unterschiede und ist letzthin auch deshalb nicht ohne weiteres mit anderen Statistiken vergleichbar, da es sich um ein recht buntes Gemisch von Kindern aus aller Herren Länder handelt.

Wir haben aus den zahlreichen Tabellen einige Werte herausgewählt und in eine Übersichtstabelle eingereiht, die treffend belegt, wie günstig die Entwicklung der jüdischen Jugend in Palästina ist.

Alter in Jahr.	Palästina			Deutschland			Frankreich		
	L	G	W	L	G	W	L	G	W
7	118,15	22,9	7	113,8	22	4,5	109,8	19,5	6
10	132,74	30,96	5,74	128,5	28,5	4,8	130,3	27,0	6
12	141,6	37,3	4,59	138,1	33,5	4,8	137,6	30,1	3
16	165,4	54,7	7,6	162,5	52,5	6,7	—	50,0	4

L = Länge in Zentimetern. G = Gewicht in Kilogramm. W = Jahreswachstum in Zentimetern. Die Zahlen von Deutschland sind z. T. nicht in der Binjamini-Arbeit enthalten.

Es wäre falsch, auf Grund dieser Zahlen kritiklos von einer „Höherzüchtung“ unserer Menschen in Palästina zu sprechen, wissen wir doch aus zahlreichen Erhebungen, daß Klima, Ernährung und Lebensweise einen grundlegenden Einfluß auf die körperliche Entwicklung haben. (Ich verweise, die Maße der Juden betreffend, auf die Darstellung von Schreiber-Patkhoff-Weißenberg, wo unter anderem die Körpergröße der Juden im Osten mit 161,5, in Schwaben mit 164,7, in Neuyork mit 167,9 und in England mit 171,4 angegeben ist.)

Bedeutung gewinnt die körperlich günstige Entwicklung der jüdischen Jugend in Palästina vor allem durch die Tatsache, daß Palästina das kinderreichste Land der Welt ist. Es treffen dort auf 1000 Einwohner 49,3 Geburten, in Deutschland 20,6. Ein endgültiges Urteil über die Situation der Entwicklung jüdischer Jugend in Palästina wird aber auch die Verhältnisse bei den Arabern berücksichtigen müssen. Darüber findet sich leider in der erwähnten Arbeit nichts. Leo Schindel.

Nordsee-Fischhallen

der Deutschen Dampffischerei-Gesellschaft „Nordsee“
Größtes fischwirtschaftl. Unternehmen Deutschlands

**Täglich lebendfrische Seefische
Räucherwaren
Fischkonserven**

Viktualienmarkt
Elisabethplatz
Ecke Guldein- u. Trappentreustr.
Äußere Wiener Straße 34
Frauenstraße 7
Augustenstraße 83

Aus der jüdischen Welt

Professor Fritz Strich nach Bern berufen

München, 17. März. Die Regierung des Kantons Bern hat den bekannten Literarhistoriker und außerordentlichen Professor der Münchener Universität Dr. Fritz Strich zum Ordinarius für deutsche Sprache und Literatur an die Berner Universität berufen. Professor Strich hat die ehrenvolle Berufung angenommen und wird währscheinlich schon im Sommersemester 1929 sein neues Amt antreten.

Rabbiner Dr. Grünfeld (Augsburg) tritt in den Ruhestand

Augsburg, 15. März. (JTA.) Herr Rabbiner Dr. Richard Grünfeld ist nach langjährigem Wirken in den Ruhestand getreten. Herr Dr. Grünfeld war früher in Bingen tätig und hat sowohl in Bingen als in Augsburg wertvolle historische Studien über die Geschichte der Juden in beiden Gemeinden geschrieben. Er war in Augsburg der Nachfolger des Rabbiner Dr. Heinrich Groß, des bekannten Verfassers der „Galja Judaica“. Wie der JTA.-Vertreter erfährt, ist zum Nachfolger des Herrn Dr. Grünfeld Dr. Jacob (Saarbrücken), der Sohn des Dortmunder Rabbiners, in Aussicht genommen.

Münchener Justiz
Antisemitische Aufreizung zum Klassenhaß wird nicht bestraft

München, 17. März. Auf Veranlassung des Berliner Polizeipräsidenten war gegen den Geschäftsführer Max Amann des nationalsozialistischen Verlags Eher vor einem Münchener Gericht Anklage wegen Aufreizung zum Klassenhaß erhoben worden. In diesem Verlag war ein Liederbuch erschienen, das Kampfgesänge gegen das Judentum enthielt. Das Gericht sprach den Angeklagten frei, da er sich des aufreizenden Charakters der Lieder nicht bewußt gewesen sei. Das Gericht erkannte aber auf Unbrauchbarmachung der Liedertexte und der dazu nötigen Platten des nationalsozialistischen Liederbuches, da die Lieder geeignet seien, die christlich-germanische Bevölkerungsklasse zum Kampf und zu Gewalttätigkeiten gegen die jüdische Bevölkerungsklasse aufzureizen.

Hessen lehnt Zuschüsse für Synagogengemeinden ab

Darmstadt, 15. März. (JTA.) In der heutigen Sitzung des Landtags wurde darüber debattiert, in welchem Umfang der Staat der Kirche außer den jährlichen nichtzureichenden Zuschüssen helfen könne. Wie im Vorjahre wurde ein für zwei Jahre unverzinsliches Darlehen in Höhe von 300 000 RM. gutgeheißen. Der demokratische Abgeordnete Schreiber bedauerte es im Interesse der Parität, daß im Finanzausschuß die Ansprüche der israelitischen Gemeinden auf gleichmäßige Behandlung abgelehnt worden seien. Der Staatspräsident erwiderte, er hoffe, daß das Verhältnis zwischen Kirche und Staat in Bälde durch Schiedsgericht geregelt werden möchte. Dann würden auch die israelitische Wünsche berücksichtigt werden.

Die Hamburger Gemeinde erwirbt die Bibliothek des Rabbiner Nobels

Hamburg, 11. März. (JTA.) Den Bemühungen von Professor Isaak Markon, dem der Aufbau der Bibliothek der Deutsch-Israelitischen Gemeinde an-

CHAIM LEDERERS RÜCKKEHR

VON SCHALOM ASCH

Autorisierte Übertragung aus dem Jiddischen von Siegfried Schmitz

(Copyright by Dr. Präger, Pressedienst, Wien)

11. Fortsetzung

Er wohnt noch immer in der ersten Wohnung in der Norfolk-Street. Sure ist die bescheidene, gute, jüdische Frau, als die er sie stets gekannt hat, die sie auch immer war, so wie sie in seiner Erinnerung vor ihm steht: „Die Ärmste hat daheim ihr Kreuz. Sie hat die zwei kleinen Zimmerchen in Ordnung gebracht, daß alle Wände und Winkel blinken, hat das Essen zusammengestellt und ist hinuntergegangen, hat sich vor die Haustüre gesetzt, um mich zu erwarten. Sie lächelt mir schon von weitem entgegen. Sie führt mich die Treppe herauf und erzählt mir dabei etwas aus der Hauswirtschaft. Aus der Wohnung duften die Speisen, die sie angerichtet hat. Wir treten ein. Sie sieht, wie ich schwitze und wischt mir mit der Schürze die Stirn ab. Dann geht sie in die Küche, um mir etwas vorzusetzen, und tut einen Seufzer. Ich weiß, was der Seufzer bedeutet. O der Seufzer ... Wo nimmt man heute so einen Seufzer her?...“

„Abend. Das Nachtessen ist vorüber. Ich setze mich in die Küche. Sure macht sich ans Geschirrwaschen, ich — über mein Buch.“

„Schon wieder das Buch? Nicht eine Minute kann ich ihm ins Gesicht sehen! Bei Tag steckt er im Shop, bei Nacht im Buch!“ — schmollt Sure.

„Wenn du wüßtest, was in dem Buch steht, wärest du nicht böse.“

„Wenn es so interessant ist, warum erzählst du es mir nicht? Warum behältst du alles für dich?“

Und Lederer beginnt seiner Frau zu erklären, wie schlecht die heutige Gesellschaftsordnung ist: Es gibt Reiche und Arme, Menschen, die arbeiten und Menschen, die müßig gehen und gar nichts leisten.

„Da hat er recht, so wahr ich lebe, er hat recht, der Autor!“ — bestätigt Sure.

Und Lederer erzählt weiter, von der anderen Welt, von dem anderen Leben, das kommen muß, da alle Menschen glücklich und zufrieden sein werden; alle werden arbeiten und glücklich sein.

„Geh', geh'! Daß es jetzt schlecht ist, das glaube ich. Aber daß es besser werden wird, das glaube ich nicht“ — sagt Sure.

„Einem Weib soll man keine halbe Arbeit zeigen!“ — Lederer tut, als wäre er böse. „Der Autor sagt doch, wann das sein wird, was man tun soll, damit es sich erfülle!“

„Was soll man tun — laß hören — daß es wirklich so wird?“

„Wenn alle arbeitenden Menschen zusammenhalten, verstehst du? — wenn sie gemeinsame Sache machen; wenn alle für ein Ideal wie Brüder leben werden“ — beginnt Lederer seiner Frau zu erklären.

„Das sage ich doch schon längst! Aber mit Schneidern willst du anfangen? Kann man denn mit Schneidern etwas anfangen?“ — Sure ist immer Skeptikerin gewesen....

Gewesenes und Künftiges flossen in Lederers Gedanken zusammen. Er wußte selbst nicht mehr, was gewesen war und was sein sollte. In seiner Phantasie sah er sich von einem Diskussionsabend oder von einem Kurs heimkehren. Er setzte sich auf Sures Bett und erzählte ihr alles, was dort vorgegangen war:

„O Sure, hättest du ihn nur gehört! Perlen waren seine Worte, Perlen!...“

„Warum soll er nicht gut sprechen? Dafür wird er doch bezahlt!“

„... Wann war das doch? Gestern? Warum soll ich nicht zurückkehren können? Warum nicht wieder das Leben neu anfangen, das ich einmal gehabt habe? ...“

Und es schien ihm, das eben, das sei das Leben, nach dem er sich gesehnt, auf das er gehofft und gewartet hatte in den langen Arbeitsjahren. Diesem Leben zuliebe hatte er so schwer und mühselig gearbeitet, hatte er alles daran gesetzt, um seine Kinder zu versorgen — alles nur, um dieses Leben von neuem beginnen zu können.

„Das war es doch, was ich wollte, wonach ich gestrebt, worauf ich mich solange vorbereitet habe...“

Jetzt war es klar und offen, als läge es auf der Hand:

„Wer wird mich hindern es durchzuführen? Wem werde ich dadurch Ungelegenheiten bereiten?... Es ist viel besser so. So ist mir wohl!... Wer wird mich hindern? Wem tue ich damit etwas Schlechtes? Warum soll ich es nicht sofort ausführen, noch heute, da ich doch dieses andere Leben, das arme Leben, so liebe? Das Leben im Reichtum hasse ich. Im Leben der Armut fühle ich mich wohl...“

„Das Leben der letzten Jahre war ein Irrtum, den ich richtigstellen muß. Die Jahre, die mir noch verbleiben, will ich m e i n Leben leben....“

„Warum sollten s i e mich daran hindern? Ich will mit Sure sprechen. Ich will ihr alles erklären ... Sie wird es verstehen. Sie wird mit mir gehen. Sie weiß ja, was ich meine, sie weiß es...“

* * *

Es war spät bei Nacht, als er aus seinem Zimmer trat. In den anderen Zimmern war niemand mehr, keiner von der Familie, keiner von den Dienstboten. Lederer sah Licht im Schlafzimmer. Dort fand er seine Frau und seine Tochter. Sie saßen eng umschlungen; so schmiegen sich Menschen aneinander, die ein großes Unglück getroffen hat, und suchen einander zu trösten. Offenbar hatten sie alles eher denn sein Kommen erwartet. Sie erschraken, als er eintrat. Doch noch mehr erschreckte sie seine ruhige Miene und das freundliche Lächeln auf seinem Gesicht, das ihnen ganz ungewohnt war.

„Warum seid ihr vor mir so erschrocken? Bin ich denn ein Irrsinniger?“ — sagte Lederer in ungewöhnlich gutmütigem Ton.

Mutter und Tochter sahen einander ratlos an....

XII. Kapitel.

NEUE FREUNDE.

Der alte Lederer war in seinem eigenen Heim vollkommen isoliert. Frau und Tochter, sogar die Dienstboten kümmerten sich nicht um ihn und hörten nicht auf ihn. Sie wichen ihm aus wie einem Menschen, der an einer Infektionskrankheit leidet. Er hatte in seinem Hause nichts mehr zu sagen. Lederer merkte auch, daß man seit einiger Zeit über ihn tuschelte und die Köpfe zusammensteckte; offenbar wurde etwas gegen ihn ins Werk gesetzt.

Doch das war ihm gleichgültig, ja noch mehr — Lederer schuf die Isolierung und die Verachtung, der er begegnete, etwas wie ein geistiges Vergnügen und je mehr er sich von seinen eigenen Angehörigen verlassen und verachtet fühlte, desto ruhiger und glücklicher wurde er.

Denn mit dem alten Lederer war eine wunderbare Veränderung vor sich gegangen. Sofort, nachdem er den Entschluß gefaßt hatte, in den Shop zurückzukehren und wieder Arbeiter zu werden, wie er es in seinen jungen Jahren gewesen war, stieg ein Gefühl in ihm auf, als hätte er eine unschätzbare Kostbarkeit wiedergefunden, die er verloren hatte. Er fühlte, daß er von einer unverständlichen, unbegreiflichen Freude immer stärker erfüllt wurde, wie eine Traube, die von der reifenden Sommersonne gefüllt wird. Die Freuden, die er jetzt fühlte, waren ganz anders als bisher. Früher hatten sie etwa einem guten Geschäft gegolten, das ihm geglückt war; solche Freuden hatten ihn stolz und sicher gemacht, höher, größer als alle, so wie sein Sohn; er hatte sich über alle anderen Leute erhaben gefühlt, daß mit ihm nicht zu reden war. Die Freude, die er jetzt hatte, war ganz, ganz anderer Art. Sie war nicht schreiend, nicht grell, sondern still und beglückend und tat ihm wohl.... Lederer fühlte, daß er durch diese Freude alle, alle lieb gewann; er hatte niemand, auch seine eigenen Kinder nicht.... Aber Lederer fühlte sich durch diese Freude mit Millionen, Millionen Menschen verbunden. Er war nicht mehr allein. Er war ein Teil der Allgemeinheit: „Mir kann nichts mehr geschehen, gar nichts mehr. Die Freude strahlt in mir und das tut so wohl!...“

„Das, ja das habe ich wollen. Das habe ich gesucht. Ich hatte es verloren und habe es die ganze Zeit gesucht, es immer wieder für später verschoben, für das ‚andere Leben‘, nach dem ich mich sehnte....“

Es war der Glaube der Väter und Urväter, der Glaube, den er von hundert Generationen her im Blute hatte, ohne den seine Ahnen nicht hatten leben könen; er war in ihm wieder erwacht. Und wie ein frommer Jude, der einen Strahl der anderen Welt sieht und auf den mystischen Wegen seines Glaubens ein Endchen des „Unendlichen“ erfaßt, für sein armseliges, qualvolles Leben den Lichtstrahl der Erkenntnis und Gerechtigkeit erhält, mit dem sein Glaube es erhellt — so fühlte und erkannte Lederer mit einem Male das eigentliche Wesen, den Sinn seines eigensinnigen Atheismus: „Das war es, was mir Halt gab.“

Er verstand jetzt, warum er keiner „Synagoge“ hatte angehören wollen. Bisher war es bloß eine Laune gewesen, eine blinde Laune, aus der er seinen Kindern nicht den Gefallen hatte tun wollen, obwohl davon ihr

„Glück“ so sehr abhing. Jetzt bekam er einen Sinn für ihn selbst. Sein „Unglaube“ wurde jetzt in seinen Augen ein Glaube — an die „bessere und gerechtere Welt“, die ihm einst aus den Büchern, aus dem Munde der Redner gewinkt hatte, an die bessere und gerechtere Welt für den „Bruder Arbeiter“ — sie war dasselbe wie „die Welt des Jenseits“ für den Frommen.

Zurück ins Lehrhaus! Zurück in die Schule! Es nützte nichts, daß die Phantasie ihm jetzt im Hintergrunde Bilder des armen, sorgenvollen Lebens aufzog, welche „Lederer and sons“ schon längst für ewig begraben zu haben wähnten. Je kälter, je düsterer die Bilder, die Erinnerungen an das frühere Shopleben waren, desto mehr zogen sie an. Die Leiden der Not und Armut, die ihr Haupt aus der finsteren Nacht reckten, schienen ihn wie mit einem geheimnisvollen mystischen Zauber anzuziehen. Sie winkten ihm zu wie alte gute Freunde vergangener Zeiten und zogen ihn mit Zauberkraft immer stärker in ihr Netz.

Vergebens versuchte er sie zu verjagen. Immer deutlicher und schärfer traten die bekannten Bilder hervor, Szenen, die er einst selbst erlebt, am eigenen Leib gespürt hatte — schlaflose Nächte, zielloses Wandern durch die Straßen in mehr als zweifelhafter Kleidung, das Gefühl der Müdigkeit und eine Schwäche im Rücken, der zu brechen schien. ... In Regen und Schnee in zerrissenen Schuhen, todmüde, ohne Mantel... Im Herzen Furcht vor Frau und Kindern, die daheim sitzen und ihn erwarten.

Je unheimlicher, kälter und qualvoller die Bilder, Szenen und Erinnerungen waren, desto mehr zogen sie ihn in ihren Bann und drängten ihn, noch einmal alles auszukosten, was sie zeigten. Wie ein Säufer nach dem Branntwein lechtzt, dessen er sich schon einmal entwöhnt hat, wie der fromme asketische Büßer sich nach den Leiden und der Pein der strengen Buße sehnt, wie der Märtyrer nach seinen Qualen — so sehnte sich Lederer nach seiner Armut zurück.

„Was habe ich vor den anderen voraus? So viele Hunderte und Tausende von Menschen, alt und grau, müssen sich selbst ihr Brot verdienen — bin ich besser als sie? Warum soll ich nicht dasselbe Los haben wie einer meiner eigenen Arbeiter, der alten Juden, die bei uns im Shop arbeiten? Was bin ich mehr als der gehörnte Motsche? Er darf so leben und ich nicht?...“

„Ich bin einer von ihnen. Der eine heißt der gehörnte Motche, der andere Chaim Lederer. Wem macht das einen Unterschied?...“

Lederers melancholische Galligkeit schwand. Er wurde heiter und freundlich. Seine Familie behelligte er nicht mehr und hielt sich auch nicht mehr von ihr fern.

„Sie — sind sie und ich — bin ich. Noch einen Tag, noch zwei Tage!“

Er neidete ihnen nicht mehr ihre Vergnügungen und störte sie nicht darin:

„Sie haben ihr Leben, ich — meines.“

Lederers geändertes Verhalten rief in seiner Familie Staunen und Beruhigung zugleich hervor. Man hielt diese Veränderung für das Ergebnis der Unterredung, die der Sohn mit dem Alten gehabt hatte. Dem Sohn war es also gelungen, den Alten zu besänftigen. Der Sohn hatte den Vater gezähmt! Und der Sohn wurde der einzige Retter der Familie, ihr Stolz und ihr Haupt. An ihn wandte man sich, wenn etwas Besonderes vorkam. „Weißt du schon, Morris — dem Vater geht es besser! Er scheint sich ein wenig beruhigt zu haben“ — sagte die Mutter.

Und der alte Lederer war dem Sohn nicht gram, daß er jetzt seine Stelle einnahm und die einzige Autorität im Geschäft und in der Familie geworden war. Der alte Lederer hatte jetzt seine eigene Welt, in der er lebte. Er schmiedete allerhand Pläne, wie er sein Ideal verwirklichen könnte, wieder ein gewöhnlicher Arbeiter in einem Shop auf der Provinz zu werden: „In Neuyork würde es der Sohn sicher nicht zulassen. Das würde ihm nicht passen. Ich werde also in eine andere Stadt gehen müssen. Was wird aber Sure dazu sagen? Wie soll ich ihr die Sache vorbringen, um sie ihr begreiflich zu machen?...“

Lederer besuchte jetzt sehr häufig die „Firma“. Er stahl sich geradezu hinein, schlich durch die Geschäftsräume, ohne sich nach den Angestellten umzusehen und ging sofort ins oberste Stockwerk, in den Shop, zu den Arbeitern. Unbemerkt schlich er sich zwischen den Maschinen und den Rücken der Arbeiter durch. Sein Gang war so gebückt, so alt und in sich gekehrt geworden, daß man ihn für einen der Arbeiter hielt und niemand sich um ihn kümmerte. Unbemerkt erreichte er den Winkel der „Ausfertiger“, wo der alte Motche und andere alte Juden, alle langjährige Shop-Arbeiter saßen. Und zu ihrer größten Überraschung nahm der „Boß“ in ihrer Mitte Platz, duldete nicht, daß sie aufstanden und sprach mit Motche von den alten Zeiten, von dem früheren Shop und der früheren Arbeit.

Im Shop arbeitete auch ein gewisser Aron

Zimbel, mit dem Lederer einst, in den ersten Jahren nach seiner Ankunft in Amerika, zusammen in derselben Werkstätte gearbeitet hatte. Das Wiedersehen mit Aron Zimbel machte Lederer so viel Freude, als hätte er einen Jugendfreund wieder getroffen; er fragte ihn aus und nannte ihm Namen längst dahingegangener Firmen und Personen, die niemand mehr kannte außer die beiden Alten.

Anfangs brachten ihm die Arbeiter eine mit Angst vermengte Hochachtung entgegen und wollten nicht viel sprechen. Vielleicht kontrollierte der Boß, ob sie rasch genug arbeiteten! Sie bemühten sich in seiner Gegenwart schnell zu arbeiten und möglichst wenig zu sprechen. Doch Lederer öffnete ihnen den Mund, indem er sie an alte gemeinsame Bekannte erinnerte.

„Aron, erinnerst du dich noch, wie wir beide bei Glückson in der Essex-Street gearbeitet haben?"

„Selbstverständlich! Der hat doch den ‚Bluthund' zu unserem Aufseher gemacht! O war das eine Bestie!"

„Ja, ja, den ‚Bluthund!'" — in Lederer tauchte traumhaft eine Erinnerung auf — „Erinnerst du dich, Aron, wie er sich zu uns gesetzt hat und selber ein Hemd zu nähen begonnen hat, um zu zeigen, wie rasch man arbeiten kann? Erinnerst du dich noch?"

Die Arbeiter sahen einander an und gaben einander durch Winke zu verstehen, daß der Boß von Aufsehern sprach. Einer warf mit deutlicher Anspielung auf Lederer dazwischen:

„Er hat darauf achtgegeben, ob die Hände genug schnell laufen, wie es mehr als ein ‚Boß' tut; wenn er sehen will, ob seine Leute genug rasch arbeiten, dann setzt er sich zu ihnen."

Doch Lederer verstand die Anspielung nicht. Das Gespräch hatte in ihm Erinnerungen wieder erweckt, die schon längst im Abgrund der Vergessenheit zu liegen schienen.

„Ja, ja, er selber hat sich auch zu uns gesetzt, Glückson samt dem ‚Bluthund!'. Draußen war es schon stockfinster und er hat uns eingeredet, es sei noch heller Tag."

„Gib Ruh'! Es ist nicht Absicht bei ihm" — sagte einer zu dem Arbeiter, der mit seiner Anspielung Lederer verdächtigt hatte, er wolle spionieren.

„Etwas ist los mit ihm" — warf ein anderer ein und deutete dabei auf seinen Kopf mit einer Geste, die andeutet, der Alte sei nicht recht bei Verstand.

Gemurmel: „Der Aufseher kommt!"

Tiefe Stille. Die Arbeiter beugten die Köpfe über die Hemden.

„Mister Lederer?" — rief Nußbaum, der Aufseher, erstaunt.

Die Anrede „Mister Lederer" und Nußbaums Miene führten Lederer in die Wirklichkeit zurück. Er fuhr auf, als erwachte er jäh aus einem tiefen Schlaf, stand auf und verfiel wieder in seinen alten Ton:

„Ich habe nur sehen wollen, was für eine Leinwand verarbeitet wird."

„Nummer 38, Mister Lederer."

„Yes, yes, Nummer 38." — Lederer ging wieder in die Geschäftsräume hinab.

„Er ist alt geworden!" — sprachen die Arbeiter unter sich, als Lederer den Shop verlassen hatte.

„Aus Langeweile, weil er gar nichts zu tun hat, kommt er in den Shop zurück" — fügte ein anderer hinzu.

„Und ich sage euch, wenn man alt wird, wird man dumm und kindisch."

„Wenn nur der Boß nichts davon erfährt!"

Unter dem „Boß" war jetzt schon Morris gemeint.

Morris war genau unterrichtet, daß sein Vater sich von Zeit zu Zeit in den Shop schlich. Er meinte, der Vater wolle sich wieder betätigen. Da der Alte sich offenbar in die Geschäftsangelegenheiten nicht einmengen wollte, sondern oben, bei seinen „Landsleuten" ein Betätigungsfeld suchte, so tat Morris, als merkte er nichts, obwohl so etwas gegen das „Reglement" war, das er im Unternehmen eingeführt hatte. Er sagte sich: „Warten wir ab, wie sich die Dinge weiter entwickeln und ob es den Alten beruhigen wird. Etwas muß er doch tun. So mag er meinetwegen zusammen mit seinem ‚Marschal' Nußbaum oben über seine ‚Landsleute' das Regiment führen..."

XIII. Kapitel.

SÜNDENBEKENNTNIS EINES ALTEN MANNES.

Doch eines Tages geschah etwas Schreckliches. Lederer hatte sich, wie es ihm in der letzten Zeit schon zur Gewohnheit geworden war, wieder einmal in den Shop hinaufgeschlichen und ging unbemerkt zum Platz der „Ausfertiger", wo seine Freunde, die alten Arbeiter saßen. Daran waren sie schon gewöhnt und nahmen es als Laune eines „Boß", der nur aus Langeweile bei seinen Arbeitern sich ein wenig die Zeit vertreiben will

(Fortsetzung folgt)

vertraut wurde, ist es gelungen, für Hamburg die Bibliothek des Rabbiners Dr. N. A. Nobel zu erwerben. Entsprechend den vielseitigen wissenschaftlichen Neigungen Nobels zeichnet sich die Bibliothek durch große Mannigfaltigkeit aus. Sie enthält neben wertvollen Werken aus der rabbinischen Literatur Hebraica und Judaica in guter Auswahl und ebenso auch moderne jüdische Literatur.

Liberaler Terror in der Synagogengemeinde Hannover

Die „Jüdische Rundschau" berichtet: In der Synagogengemeinde Hannover ist das Wahlrecht zur Gemeindeverwaltung auf einen Teil der ansässigen Juden beschränkt, und da die absolute Mehrheit entscheidet, kann eine Minderheit aus eigener Kraft auch nicht einen einzigen Sitz erringen. Infolgedessen sitzt in der Gemeindeverwaltung kein Zionist. Seit längerer Zeit war seitens des Vorstandes der Gemeinde eine Wahlreform zugesagt worden. Es hat mehrere Jahre gedauert, bis endlich die Wahlvorlage in der ersten Lesung beraten wurde. Überraschenderweise erklärte sich die Mehrheit des Kollegiums für das allgemeine Wahlrecht. Zur Abstimmung kam es noch nicht, in vorgerückter Stunde wurde die Verhandlung auf eine Woche vertagt.

In der Zeit zwischen diesen beiden Sitzungen luden die Liberalen eine Anzahl Freunde zu einer vertraulichen Besprechung ein, und in der neuen Sitzung des Repräsentantenkollegiums verlas der Führer der Liberalen Partei eine von etwa zwanzig großen Steuerzahlern unterschriebene Erklärung, daß sie aus der Gemeinde austreten würden, wenn das allgemeine Wahlrecht beschlossen würde. Es muß zur Ehre der Anhänger der Wahlreform gesagt werden, daß sie sämtlich erklärten, sie würden trotz dieses unerhörten Druckes in ihrer Überzeugung nicht irre werden. Aus Furcht vor der Schwächung der Gemeindefinanzen aber wagten sie es nicht, abzustimmen. Man einigte sich dahin, daß sämtliche Vorstandsmitglieder und Repräsentanten außer dem ersten Vorsteher ihre Ämter niederlegten. Ein ebenso seltsamer wie sinnloser Ausweg: Unter dem Terror der großen Steuerzahler sollen sich nach einem veralteten Wahlsystem die Neuwahlen zur Repräsentanz vollziehen.

Zweite Knessio Gedaulo für den 10. September 1929 nach Wien einberufen

Wien, 14. März. (JTA.) Nach längeren Beratungen zwischen dem Geschäftsführenden Ausschuß, dem Zentralrat und dem Rabbinischen Rat (Mauazos gedaule hatauro) der Weltorganisation Agudas Jisroel wurde beschlossen, die zweite Knessio Gedauloh (Weltkonferenz) der Agudah für den 5. Elul 5689 (10. September 1929) nach Wien einzuberufen. Die Agudah-Zentralen in Wien und in Frankfurt haben bereits mit den Vorbereitungen für die Weltkonferenz begonnen.

Bei dem Zentralbüro der Agudah laufen Nachrichten ein, daß überall in Verbindung mit der Knessio große Aktionen vonstatten gehen; die Reorganisationsarbeit schreitet vorwärts.

Bundeskanzler Dr. Seipel hat dem Zentralbüro seine Befriedigung über die Abhaltung der Knessio in Wien und seine besten Wünsche zum Ausdruck gebracht.

Jüdisch. Kulturverein J. L. Perez
Gesamtausschuß der Ostjuden
München

In sämtlichen Räumen des neuerrichteten Saalbaus „Eurythmeum", Leopoldstraße 46 a (Goethesaal), findet Sonntag, den 31. März 1929, ein großer

Purim-Abend mit Theater

statt. Wer einige Stunden herzlich lachen will, darf dies frohe Fest, den Gipfel der Purimstimmung, nicht versäumen.

Zur Vorführung kommt das unwiderstehliche Lustspiel mit Gesangseinlagen

Kabzensohn und Hungermann
von **Goldfaden**

unter Regie und Mitwirkung von **Max Fischer**, Mitgl. der Kammerspiele München und unserer besten Vereinskräfte (weibl. Hauptrolle Frl. **Sufrin**).

Blauer Purimvogel
M. Bronstein, Berlin
lebenswahre Darstellung aus Scholem Aleichem und Perez

Inszenierte jüdische Volkslieder
voll Humor und Tiefe

Nissim wenifloes
Personen und Zustände des hiesigen jüdischen Milieus in kritischer Beleuchtung

Schlußbild:
Die brojgesdige Kalle
Groteske

Musikalische Leitung:
Moritz Goldberg

Kassa-Eröffnung 19.30 Uhr
Beginn 20.15 Uhr

Der Reinertrag fließt kulturellen und Wohltätigkeitszwecken zu / Spenden für das Büfett bitten wir bei Frau Schumer, Josefspitalstr. 13 abzugeben

Kein Trinkzwang

Eigenes Büfett in separatem, gemütlichem Gesellschaftssaal — Durchgehend numerierte eingebaute Sitze

Vorverkauf:
Horn, Dachauer Straße 43 / Goldberg, Schwanthalerstraße 24 / Ewer-Buchhdlung, Ottostraße 2 Orljansky, Neuhauser Straße 29 / Kornhauser, Isartorplatz 8 / Gidalewitsch, Müllerstraße 42

Ein Schlag gegen das jüdische Wohlfahrtswesen in Kowno

Kowno, 11. März. (JTA.) Gemäß einer Verordnung des Innenministers hat der Magistrat von Kowno aus dem Stadtbudget sämtliche Positionen zugunsten jüdischer Wohlfahrtsanstalten gestrichen. Dadurch sind viele soziale Institutionen der Kownoer Juden, wie Altersheim, Volksküche, Gesundheitsanstalten von „Ose“ u. a. m. in eine Existenzkrisis geraten. Die jüdische Bevölkerung Kownos ist angesichts der schlechten Wirtschaftslage nicht imstande, den nun ausfallenden Budgetteil der Anstalten wettzumachen.

Ohne Antwort geblieben

Warschau, 11. März. (JTA.) In der letzten Sitzung des polnischen Senats brandmarkte Senator Rabbiner Rubinstein die Politik des Kultusministeriums gegenüber der jüdischen Minderheit und sagte, die Beziehung des Budgets zu den Bedürfnissen der jüdischen Religion sei charakteristisch für das Verhältnis der Regierung zu den Juden im allgemeinen. Obwohl die Juden die Hauptsteuerträger sind, ist in das Budget eine lächerlich geringe Summe für die Bedürfnisse der jüdischen Bevölkerung eingestellt. Während 1½ Zloty pro Kopf jedes Katholiken, 70 Groschen pro Kopf jedes Griechisch-Orientalischen, 35 Groschen pro Kopf jedes Evangelen in den Budgetteil für Religion eingestellt sind, werden für Angehörige der jüdischen Religion nur 4 Groschen pro Kopf geleistet. Es sei ein großes Unrecht, die jüdischen Gemeinden zu zwingen, die jüdische Bevölkerung, die unter der staatlichen Steuerlast zusammenbricht, auch noch zugunsten der religiösen und Erziehungs-Institutionen zu besteuern. Senator Rubinstein appellierte an das Kultusministerium, endlich die Frage der jüdischen Schule in ein Geleise zu bringen, damit die Judenschaft Polens in die Lage versetzt werde, ein Geschlecht von guten Bürgern Polens und getreuen Söhnen des jüdischen Volkes zu erziehen.

Kultusminister Szwitalski befaßte sich mit den Darlegungen der Deutschen, Ukrainer und Weißrussen und sagte zum Schluß: „Auf die Darlegungen von Senator Rubinstein zu antworten, finde ich nicht für notwendig; ich habe ja auch auf die Rede von Dr. Wygodski im Sejm keine Antwort erteilt.“

Ritualmord-Legende in Polen

Wilna, 14. März. (JTA.) Wie alljährlich in der Zeit vor den Pessach-Tagen ist auch in diesem Jahre in Polen die Ritualmordlegende aufgetaucht. Diesmal war Wilna der Schauplatz. Eine christliche Frau namens Wojtowicz ließ ihr kleines Mädchen in dem Laden des jüdischen Kaufmanns Gerszkorn in der Dominikaner-Gasse zurück. Gerszkorn führte das weinende Kind, um es zu beruhigen, vor dem Laden hin und her. In der Umgebung verbreitete sich das Gerücht, daß Juden ein Kind verschleppen wollen, um es zu Ritualzwekken zu schächten. Eine große Menschenmenge versammelte sich vor dem Laden und schickte sich an, denselben zu stürmen. Dabei wurde ein Jude Abelowicz schwer mißhandelt. Auch der inzwischen zurückgekehrten Mutter des Mädchens gelang es nicht, die Menge zu beruhigen. Erst die herangekommene Polizei, die ein Protokoll aufsetzte, konnte die Menge zum Auseinandergehen bewegen.

Hofrat Aladar Kassab, der Präsident der Pester Israelitischen Gemeinde, 61jährig, verstorben

Budapest, 17. März. (JTA.) Die Pester Israelitische Religionsgeminde, die erst vor einem Jahre ihren langjährigen Präsidenten Dr. Alexander Lederer verloren hat, hat nun abermals einen schweren Verlust zu verzeichnen: ihr neuer Präsident, Hofrat Aladar Kassab, ist am Freitag, dem 15. März, 61jährig, nach kurzem Leiden verstorben. Die Trauer um Kassab ist in Ungarn tief und allgemein.

Vor der Gründung einer Weltorganisation jüdischer Frauen

London, 13. März. (JTA.) Die Union jüdischer Frauen Englands hat in einer soeben stattgefundenen Versammlung ihres Rates beschlossen, Delegierte zu der im Juni d. J. in Berlin stattfindenden internationalen Konferenz jüdischer Frauen zu entsenden. Frau Model, die in Abwesenheit der im Auslande weilenden Präsidentin Lady Herbert Samuel den Vorsitz führte, teilte mit, daß Frau Rebekka Kohut, die dem 1923 in Wien stattgefundenen Weltkongreß jüdischer Frauenverbände präsidierte, den Bund jüdischer Frauenvereine in Deutschland ersucht hat, die internationale jüdische Frauenkonferenz einzuberufen, damit die auf der Wiener Konferenz aufgeworfenen Probleme weiter verfolgt und an die Gründung der Weltorganisation jüdischer Frauen geschritten werden könne. — Es wurde beschlossen, sechs Delegierte zu der Jewish-Agency-Konferenz der britischen Juden zu entsenden.

PELZMODEN

BERNHARD BAUCH

MÜNCHEN

SCHÄFFLERSTRASSE 3
KAUFINGERSTRASSE 25
BRIENNER STRASSE 8

Tagung des Hauptvorstandes des Weltverbandes für das liberale Judentum

London, 17. März. (JTA.) Am 15. März tagte in London der von der zweiten in Berlin stattgefundenen liberalen Weltkonferenz gewählte Hauptvorstand des Weltverbandes für das liberale Judentum. Berichte wurden erstattet über die religiösen Verhältnisse in Polen, Palästina, Holland, Belgien, Südafrika und Australien. In Übereinstimmung mit dem Beschluß der Berliner Weltkonferenz kam man überein, die Arbeit der Pioniere des liberalen Judentums in denjenigen Ländern, aus denen eine Unterstützung verlangt wird, durch geeignete Maßnahmen zu ermutigen und zu fördern.

Ein Komitee, bestehend aus Dr. Hofmann (Frankfurt a. M., Präsident der Jüdisch-liberalen Jugendvereinigung in Deutschland), Rev. M. L. Perlzweig (London), Roger Straus (Neuyork), sowie einem von der Pariser Union Liberale noch zu nominierenden französischen Vertreter wurde eingesetzt, um Pläne für eine Koordinierung der Arbeit der liberalen Jugendorganisationen in allen in der Welt-Union für das liberale Judentum vertretenen Ländern auszuarbeiten. Es wurde beschlossen, eine systematische Übersicht der unter den Reformjuden und dem liberalen Judentum in Gebrauch stehenden Liturgien aufzustellen: Ein von einem Londoner unter dem Vorsitz von Rabbi S. E. Starrels stehenden Komitee entworfener Fragebogen zur Verbreitung unter den Wählern des Weltverbandes wurde gebilligt.

Es wurden Beschlüsse über die Vorbereitung der dritten Weltkonferenz des Weltverbandes für das liberale Judentum getroffen; die Konferenz wird im Sommer 1930 stattfinden.

Bedeutsame Erleichterung der Einwanderung in Palästina

Jerusalem, 14. März. (JTA.) Nach vorangegangenen Verhandlungen der Zionistischen Exekutive in Palästina mit der Palästina-Regierung hat die Regierung soeben eine Entscheidung getroffen, die für die Palästina-Einwanderung von wesentlicher Bedeutung ist. Dieser Entscheidung gemäß dürfen Handwerker nach Palästina einwandern, wenn sie sich über einen Besitz von 250 Pfd. ausweisen können. Andere Angehörige bestimmter Berufsklassen dürfen einwandern, wenn sie sich über einen Besitz von 500 Pfund ausweisen. Alle anderen Personen, die ihren ständigen Wohnsitz in Palästina zu nehmen wünschen, erhalten die Einwanderungserlaubnis, wenn sie sich über ein Vermögen von 1000 Pfund ausweisen können.

Es wird eine Verfügung der Regierung über weitere Erleichterungen der Einwanderung in Palästina erwartet.

Diese Regierungsverfügungen stehen außerhalb des Rahmens der Chaluz-Einwanderung, deren Kontingent im Einvernehmen zwischen Regierung und Zionistischer Exekutive festgesetzt wird, wobei ein Ausweis über irgendeinen Besitz nicht in Frage kommt.

Ansteigen der Keren-Hajessod-Eingänge

Jerusalem, 15. März. (JTA.) Bei den Eingängen für den Keren Hajessod im Monat Februar ist ein beträchtliches Ansteigen gegenüber den früheren Monaten zu verzeichnen. Im Februar gingen beim Hauptbüro des Keren Hajessod an Spenden 37 158 Pfund ein. Im Januar betrugen die Eingänge 30 990 Pfund. Im Dezember v. J. gingen 34 100 Pfund, im November 27 682 Pfund, im Oktober 21 661 Pfund ein.

Umgestaltung der Tiberias-Thermen zu einem modernen Bad

Jerusalem, 14. März. (JTA.) Der seit langem zwischen der Regierung Palästinas und der Stadtverwaltung von Tiberias bestandene Konflikt über das Besitzrecht an den berühmten heißen Quellen von Tiberias, der auch schon das Oberste Gericht beschäftigt hat, ist nunmehr durch einen Vergleich aus der Welt geschafft worden. Auf Grund dieses Abkommens fallen der Stadtverwaltung zwei Drittel des Ertrages der Quellen zu; der Wakf (moslemitischer Religionsfonds) erhält ein Sechstel, das Unterrichtsdepartement der Regierung ebenfalls ein Sechstel des finanziellen Ertrages der Quellen. Nach Ablaufen der Frist der jetzt zur Vergebung gelangenden Konzession für Errichtung moderner Thermen-Bäder fallen alle Gebäude und Badeeinrichtungen der Stadtverwaltung zu. Das Vorrecht auf die Konzession hat ein amerikanisch-jüdisches Konsortium.

Die Ausgrabungen in Beth Alpha

Wie die Hebräische Universität mitteilt, sind die Ausgrabungen an der antiken Synagoge in Beth Alpha nach siebenwöchiger Arbeit zum Abschluß gekommen. Außer der Synagoge wurde nördlich von ihr noch ein Hof entdeckt, dessen Mosaik die üblichen geometrischen Zeichnungen in einfacher Ausführung aufweist. Der zuletzt aufgefundene Teil des Synagogen-Mosaiks selbst zeigt einen Büffel und einen Löwen, die den Haupteingang der Synagoge flankieren. Zwischen diesen beiden Figuren wurden zwei Inschriften in griechischer und aramäischer Sprache entdcekt. Die sehr gut erhaltene griechische Inschrift enthält die Namen zweier Künstler (Marianos und Ben Chaninah), die das Mosaik gelegt haben. Von größerem Interesse ist die zum Teil allerdings zerstörte aramäische Inschrift. Sie besagt, daß die Arbeit während der Regierung des Kaisers Justinian, d. h. im sechsten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung, hergestellt wurde. Diese Inschrift stellt die erste Datierung der Errichtung einer alten Synagoge in Palästina dar.

In dem südlichen Halbkreis, in dem die Heilige Lade stand, wurde unter dem Fußboden eine mit Steintafeln bedeckte Aushöhlung entdeckt, die offenbar als Synagogen-Kasse diente. Einige Dutzend Kupfermünzen wurden darin vorgefunden.

Angesichts des großen Interesses für die Ausgrabungen in Palästina beschloß die Universität, das Mosaik vorläufig noch nicht zu bedecken, sondern es mit einem Zaun zu umgeben. Die Kwuzzoth in Beth Alpha haben sich bereit erklärt, die Aufsicht zu übernehmen, bis das Regierungs-Departement für Antiquitäten endgültige Verfügungen trifft. Besucher haben sich unterdessen wegen Besichtigung der Ausgrabungen an die Kwuzzoth in Beth Alpha zu wenden. (Ziko.)

Kunst-Stickerei Tisch-Decken, Sofakissen und Kleider werden geschmackvoll, rasch und sauber angefertigt
R. CHAJET
Corneliusstr. 44/III r.

A. & M. Sutty, J. Patloka's Nachflg.
Fürstenstraße 6, Telephon 26778
Vornehme Damen-Maßschneiderei Spez. Reitkleider

Feuilleton

Purim

Von M. Waldmann (Berlin)

Im allgemeinen heißt es, daß die Juden wohl witzig und satirisch, nur äußerst selten aber humorvoll sein können. Diese Beobachtung trifft zu. Humor ist ein Ausfluß des Wohlbefindens, der Sicherheit und Behaglichkeit. Und gerade daran hat es den Juden im Laufe ihrer Leidenszeit in der Diaspora stets gefehlt. Im Humor tritt Lebensenergie und manchmal auch überschüssige Lebenskraft in Erschenung. Lebensenergie ist aber seit jeher ein Kennzeichen jüdischer Art. Wenn es den Juden an Humor fehlt, so liegt das nicht am Mangel der Voraussetzung der vorhandenen Lebensenergie, sondern daran, daß die äußeren Umstände den Juden nicht gestatteten, so zu sein und sich so zu geben, wie sie im Grunde ihres Wesens waren. Das ganze Jahr hindurch war der Jude gezwungen, sich zu ducken und unauffällig zu bleiben, damit er nicht die Aufmerksamkeit der zahlreichen lauernden Gegner errege. Nur ein einziges Mal im Jahre ging der Jude aus sich heraus und vergaß an den Zwang, sich dauernd zu beherrschen und ernst zu bleiben. Dieses eine Mal des Aus-sich-Hinausgehens trat am Purim in Erscheinung. Da öffneten sich die Schleusen jüdischen Humors, die Quellen jüdischer Lustigkeit und des überschäumenden Lebensgefühls. Denn Purim bedeutete für die Juden die Erfüllung eines stets vorhandenen, verdrängten Wunsches: Bestrafung der Judenhasser und Befreiung der Juden von schwerem, auf ihnen lastendem Druck.

Purim blieb immer aktuell. Zu allen Zeiten gab es Hamane, die auf den Verderb der Juden sannen. Zu allen Zeiten gab es Könige Ahasverus, die den Ratschlägen und Einflüsterungen der Hamane ein gefälliges Ohr liehen. Leider gab es niemals Mordechais und Königinnen Esther, die das Schicksal der Juden zum Guten zu wenden vermocht hätten, und immer waren die Hamane übermächtig, niemals konnte ein Jude daran denken, den Haman seiner Zeit zu besiegen und zu demütigen. Er tröstete sich also damit, daß er bei der Verlesung der Esther-Geschichte im Gotteshause bei der Nennung des Namens Haman mit den Füßen stampfte und ungestört rufen konnte: „Verflucht sei Haman!" Mit dieser Verwünschung meinte er nicht nur den Haman vor dritthalb Jahrtausenden, sondern auch den jeweiligen zeitgenössischen Haman, der sein Leben verbitterte.

Es ist tief bedauerlich, daß das jüdische Volksfest des Purim in der letzten Zeit in weiten Teilen der Judenheit nicht mehr so farbenprächtig und bunt gefeiert wird wie in früheren Jahren. Das liegt nicht daran, daß wir heute zwanzig Hamane zu wenig hätten, sondern daran, daß die jüdische Lebensform, die während der langen Diaspora die Juden in den meisten Ländern, wo sie siedelten, innig umschloß, abbröckelt. Erst in der neueren Zeit merkt man in dieser Hinsicht unter dem Einfluß der jüdischen Wiedergeburts-Bewegung eine Änderung. Niemals wird wohl die Lustigkeit der Juden am Purim Formen annehmen, wie die ausgelassene Freude anderer Völker bei Faschingsfeiern und dergleichen, aber zu wünschen wäre, daß auch die Juden lernen, unbefangen und heiter zu werden, zunächst wenigstens an einem Tage des Jahres.

Der erste Schekel

Von A. L. Lewinsky

Aus dem Jiddischen

Auch ein Purim-Feuilleton zur sanften Erinnerung, daß die Schekelaktion begonnen hat. Die Redaktion.

Im jüdischen Lager in der Wüste Sin herrschte eine große außergewöhnliche Erregung. Es war noch früher Morgen, die Sonne war erst aufgegangen und doch war auf dem „Ring" schon eine ganze Menge von Juden versammelt. Scharenweise gingen sie von einem Zelt zum andern, rotteten sich zusammen, flüsterten miteinander, zeigten mit den Fingern auf das Zelt von „Mosche Rabbenu", steckten die Köpfe zusammen und gingen dann wieder auseinander. Was bedeutete denn dieses Treiben? Was war denn los? Ist etwa eine Nachricht aus Ägypten angelangt, daß die „Ägypter" nach dem großen Schlage auf einmal gut und fromm und zivilisiert und menschlich geworden sind, daß sie in Ägypten volle Gleichberechtigung versprechen? Und denken schon vielleicht die lieben Juden nach, auf welche Weise sie zurückkehren könnten? Oder gefallen ihnen etwa nicht die Gesetze, die „Mosche" ihnen gestern eingeschärft hat? Oder haben sie vielleicht sich überhaupt umgesehen und bereuen die ganze Sache, und daß sie sich auf die Thora eingelassen haben? Nein, von Ägypten haben sie sich schon ganz losgesagt. Während der wenigen Monate der Freiheit ist das Volk reif geworden. Es hat schon von der Freiheit gekostet und wird sicher in keinem Falle zur Knechtschaft zurückkehren. Die beste Schule für Freiheit ist Selbständigkeit. Sie haben in den vier Monaten, die sie außerhalb Ägyptens zugebracht haben, mehr gelernt als in den Jahrhunderten, die sie im Exil zugebracht haben... Es gab zwar noch etwelche, die sich sehnten nach den „Fleischtöpfen", daraus sie angeblich in Ägypten gegessen haben... Aber zur Ehre unseres Volkes waren diese Leute nur sehr gering an Zahl. Das ganze Volk, insbesondere aber die Jugend, verschmähte mit Haß und Verachtung diesen „Topf des Exils".

An der neuen Thora hatten sie sicher manches auszusetzen. Gewiß war unter den zehn Geboten manches: „Du sollst nicht", das einem das Leben ein wenig sauer machen konnte. Doch schließlich ist auch das kein Unglück. Man zwingt ja einen nicht, jedesmal zu fragen, was man darf und was man nicht darf. Was das Verbot des Zinsennehmens betrifft, so ist's auch nicht so gefährlich. Manche „Bankiers", die in Ägypten vom Prozentnehmen reich geworden, waren zwar ein wenig ungehalten darüber — aber das große

Volk hat sich doch nur gefreut mit diesem Verbot. „Und du sollst keine Bestechung nehmen" — das ist schon eine heiklere Sache. Denn die ägyptischen Juden waren noch von Gosen her gewohnt, für alles einen „Bakschisch" zu geben, für alles, was nicht erlaubt, und auch für alles, was erlaubt ist. Denn bekanntlich haben sich die Ägypter ohne diese Mittel nicht vom Platze gerührt. Wären die Ägypter wirklich unbestechlich gewesen und alle ägyptischen Gesetze, alle pharaonischen Erlässe vollstreckt worden, wer weiß, ob die Juden überhaupt noch hätten bestehen, ob sie die bittere Zeit der Verbannung hätten ertragen können. Ihr ganzes Glück bestand ja darin, daß alle Beamten in Ägypten erwiesenermaßen sehr bakschisch-lüstern gewesen waren. Man hat sie immer kaufen können. Und die Juden haben sich so gewöhnt an das „Kaufen" und „Auslösen", daß ihnen in der ersten Zeit der Freiheit ganz sonderbar zumute war. Wie kann man sich einem „Gewaltigen" ohne „Silberling" nahen? Doch — schließlich gewöhnten sie sich auch an diese Neuerung und an ihre vom Volk gewählten Hüter und Richter und entwöhnten sich allmählich davon Bestechungen zu geben.

Nun denn, was ist sonst los im jüdischen Lager? Woher die Bewegung?

Etwas Neues ist geschehen, etwas Unerhörtes. Zum ersten Male, seitdem man von einem neuen Vaterlande zu reden begonnen hatte, von Erez Israel, von der Befreiung aus der Knechtschaft und einem Leben als freie Bürger in einem freien Lande, hat man die Juden daran erinnert, daß die Erlösung auch etwas kosten muß. Man könne sich ja, hieß es, nicht immer auf Wunder verlassen, man könne auch nicht in alle Ewigkeit auf die Spenden hoffen, die brave Herzen für den Nationalfonds" geben werden, — nein, mit solchen zufälligen Gaben, mögen sie noch so groß sein, lasse sich eine Volksbewegung nicht führen. Eine wahre Volkssache braucht ihr Budget, muß ihre Ausgaben und sicheren Einnahmen haben, das ganze Volk müsse daran Anteil nehmen vom Geringsten bis zum Höchsten, keiner dürfe sich ausschließen...

Und deshalb hatte Mosche Rabbenu befohlen, daß jeder, der sich zu den Juden zählt, einen halben Schekel zahlen müsse, daß dies als Volksbesteuerung zu gelten habe: „Der Reiche soll nicht mehr, der Arme soll nicht weniger geben"; alle sind gleich, arm und reich.

Das war das große Neue, das im jüdischen Lager eine solche Bewegung hervorgerufen hatte.

Die Besitzenden, die Reichen, die Lieferanten sind verstimmt und halten sich fern. Sie fühlen sich verletzt, daß Mosche sie, die goldene Schar, mit den armen Leuten auf eine Stufe gestellt hat. Ein Schekel — auch eine Münze! Was schon Mosche mit diesen Armengroschen zuwegebringen wird! Wenn er, meinten sie, wirklich etwas unternehmen wollte, dann hätte er Korach & Co. einladen müssen, die Bankiers, die Millionäre, ihnen seine Pläne vorlegen sollen, und wenn sie diese für gut befänden, so hätten sie schon sicherlich die Mittel zur Ausführung gefunden. Aber Schekel, was läßt sich mit solcher Münze tun? Mosche ist uns nicht wohlgesinnt, er geht unters Volk, umgibt sich immer mit jungem Volk, armen Teufeln, Eldod und Medod, die sich wie Propheten gebärden und große Weissagungen im Lager halten — gut denn, wir wollen sehen, was er mit ihnen zustande bringen wird.

Dosson und Awiram und ihr „Bund" rennen auch im Lager Israels herum, wie von der Tarantel gestochen, agitieren, schreien, lärmen: „Was soll das Schekelzahlen? Sollen die Reichen geben, die Bourgeoisie! Aber wir Proletarier, was haben wir von Erez Israel? Wir hätten eigentlich gar nicht aus Mizzraim weggehen sollen, wir hätten uns mit dem ägyptischen Proletariat vereinigen und mit ihm zusammen den Klassenkampf kämpfen müssen, anstatt uns loszulösen und ein neues Land für Juden suchen. Was die Erez-Israel-Leute reden, das sind alles Flausen — wir müssen zurück nach Ägypten und mit den Proletariern zusammen streiten!"

So haben gegen den Schekel auf der einen Seite Korach & Co., auf der anderen Seite Dosson und Awiram und ihr „Bund" agitiert. Aber die große Masse des Volkes hatte sich schon befreit von den Spitzfindigkeiten des Golus und sehnte sich nach einem eigenen Vaterlande. Und wie geschrieben steht, hat jeder ohne Ausnahme den Schekel gezahlt.

Gemeinden-u.Vereins-Echo

Lehrkurse der Israelitischen Kultusgemeinde München. Am Mittwoch, 27., und Donnerstag, 28. März, 8.15 Uhr, finden im Steinickesaal die bereits angekündigten Vorträge von Herrn Dr. M a x M a y e r über „Neuhebräische Literatur" statt, deren Besuch jedem überhaupt an jüdisch-kulturellen Dingen Interessierten dringend ans Herz gelegt werden darf. Der Referent hat mit diesen Vorträgen, die bereits in einer Reihe von deutschen Städten abgehalten wurden, mehr als den üblichen Beifall errungen abgesehen von aller nur literarischen oder ästhetischen Würdigung hat er nach den übereinstimmenden Äußerungen der Kritik dem vorwiegend westjüdischen Publikum den Eingang in eine neue, reiche und wesenhaft jüdische Welt eröffnet; wir erwarten in Dr. Mayer den begeisterten Künder der Renaissance hebräischer Literatur und wir hoffen, daß man auch in München Verständnis für diese seine Sendung finden wird.

Ausstellung jüdischer Bücher in der Gemeindebibliothek. Wie bereits mitgeteilt wurde, findet in der Zeit vom 22. mit 24. März anläßlich des Buchtages in der Bibliothek der israelitischen Kultusgemeinde eine Ausstellung statt, die dem jüdischen Buche gewidmet ist; sie steht an den genannten Tagen von 11 bis 1 Uhr dem allgemeinen und freien Besuche offen; besonderes Interesse wird der Umstand erwecken, daß mit ihr eine Cossmann-Werner-Ausstellung verbunden ist.

Über **„Uraltes Kulturgut im heutigen täglichen Leben,** mit besonderer Berücksichtigung des Judentums" sprach am Mittwoch, dem 13. März 1929, im Rahmen der Lehrkurse der Israelitischen Kultusgemeinde München der bekannte Weimarer Kulturhistoriker Dr. E. B r a n d e n b u r g. Er zeigte in hochinteressanten Ausführungen, wie in unzähligen Erscheinungen des alltäglichen Lebens, die niemandem mehr auffällig erscheinen, sich jahrtausendealte Kultureinflüsse noch heute auswirken, wie kein Kulturgut, das menschlicher

Geist einmal schuf, verlorengeht und wie es im Gang der Geschichte in immer neuen Abstufungen und Variationen, doch in der Grundgestalt unverkennbar, auftaucht und weiterwirkt; die Rolle der Juden bei der Weitergabe der uralten asiatischen Traditionen an die europäischen Völker fand eine besondere Beleuchtung. Das leider nicht sehr zahlreiche Publikum dankte dem Referenten mit herzlichem Beifall.

Jüdischer Kulturverein J. L. Perez. In seinem Referat über „Alte Kunst bei den Juden mit Berücksichtigung des europäischen Ostens", am Sonntag, 16. März, gelang es Herrn Theo Harburger, einen Begriff von der Bedeutung und dem Wesen der Kunst im Leben der Juden zu vermitteln; seine Ausführungen konnte er in hervorragender Weise unterstützen und belegen durch die Vorführung einer großen Reihe schöner Lichtbilder. Herr Harburger zeigte Synagogen von außen und innen, Kultusgegenstände aller Art, jüdische Bücher, jüdische Friedhöfe — so unverkennbar aus all dem die Beeinflussung der Juden durch ihre jeweilige Umwelt hervorging, so sehr zeigte sich, daß immer auch das Spezifisch-Jüdische zur Geltung gelangte, zu dessen Rettung und Sicherung entscheidende Schritte zu tun heute höchste Zeit ist. Herr Harburger erntete für seinen instruktiven und gedankenreichen Vortrag den herzlichsten Dank der leider nicht allzu zahlreich erschienenen Anwesenden.

Jüdischer Kulturverein J. L. Perez, Gesamtausschuß der Ostjuden. Wir machen nochmals auf den Vortrag des Herrn Dr. J. Rubin (Berlin) aufmerksam, der am Samstag, dem 23. März, im Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Straße 1, pünktlich 8.30 Uhr, stattfindet und bitten um zahlreiches Erscheinen. Herr Dr. Rubin hat sich als pädagogischer und psychologischer Schriftsteller einen wohlverdienten Ruf errungen und in verschiedenen, in weiteren Kreisen bekannt gewordenen Werken besonders Wesen und Werden des jüdischen Kindes untersucht.

Jüdischer Kulturverein J. L. Perez. Am Sonntag, dem 24. März, präzise 20.30 Uhr, findet im Frauenklubsaal, Finkenstraße 2/I (beim Wittelsbacherplatz), ein Liederabend des bekannten Kantors Simon Fruchter aus Rumänien statt. Der Künstler wird chasonische und jiddische Volkslieder zum Vortrag bringen, u. a. Lieder von Kwartin und Rosenblatt.

Lustiger Purimabend mit Theater. Am 31. März (Ostersonntag) veranstaltet der Jüdische Kulturverein J. L. Perez mit dem Gesamtausschuß der Ostjuden einen humorvollen künstlerischen Abend großen Stils. Dem vornehmen Rahmen des neuerbauten Goethesaales entsprechend haben die Veranstalter alles aufgeboten, um einen glänzenden Verlauf zu sichern. Im ersten Teil kommt das unverwüstliche Lustspiel mit Gesangseinlagen „Kabzensohn und Hungermann" von Goldfaden zur Aufführung unter Regie und Mitwirkung von Herrn Max Fischer, Mitglied der Kammerspiele sowie unserer besten Vereinskräfte (weibliche Hauptrolle Frl. Sufrin). Der zweite Teil wird getragen von der Persönlichkeit Herrn Bornsteins aus Berlin, der auch in München viele Freunde und Bewunderer hat. Anschließend werden noch mehrere neue jüdische Volkslieder inszeniert, gehoben durch die mit allem Raffinement ausgestattete Bühne und ins rechte Licht gesetzt von der einzigartigen Beleuchtung. Auch möchten wir darauf aufmerksam machen, daß die eingebauten Sitze durchgehend numeriert sind und daß Kartenbeschaffung im Vorverkauf deshalb sehr zu empfehlen ist.

Gesamtausschuß der Ostjuden. Familie Fleischer gratuliert Herrn und Frau Rosenzweig zur Barmizwah ihres Sohnes 1.—. Familie Gidalewitsch gratuliert herzlichst Herrn Saposchnik zum 60. Geburtstag 1.—. Der Kulturverein J. L. Perez spricht den Familien Hecht, Teitel und Stechler sein herzlichstes Beileid aus 3.—. Die Vorstandschaft des Vereins Bikor-Cholim gratuliert Herrn H. Strumpf zum 70. Geburtstag 2.—. Familie Landau desgleichen 1.—.

Bar-Kochba, München. Da dieses Jahr der leichtathletische Erstlings-Neunkampf am 12. Mai stattfindet, haben wir nun unser Schauturnen endgültig für Donnerstag, 9. Mai (Christi Himmelfahrt) festgelegt. Alle Aktiven haben sich jeden Sonntag vormittags 9.30 Uhr im Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Straße 1, einzufinden, da nur dort während der Ferien die Proben stattfinden. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen ist Pflicht.

Die Vorstandschaft.

Bar-Kochba, Leichtathletik und Handballabteilung. Das Rasentraining hat in vollem Umfang begonnen. Insbesondere die Ausscheidungen für den Erstlings-Neunkampf werden nächsten und übernächsten Sonntag vorgenommen. Die Handballmannschaften trainieren jeden Sonntag anschließend an die Schauturnenprobe auf dem Sportplatz an der Säbener Straße.

Der Sportwart.

Bar-Kochba Nürnberg Sieger in der 10-mal-1-Runde-Staffel beim 6. Nürnberger Hallensportfest. Das am 3. März stattgefundene 6. Nürnberger Hallensportfest brachte dem Bar-Kochba Nürnberg einen vollen Erfolg. Das Fest hatte infolge Anwesenheit der Olympiasieger Hirschfeld, Dr. Peltzer, Boltze, Uebler, Radek-Batschauer und Dollinger einen ausgezeichneten Besuch aufzuweisen. Nahezu 7000 Zuschauer waren anwesend und Tausende fanden keinen Einlaß mehr. Zur 10-mal-1-Runde-Staffel (1 Runde 250 m) trat Bar-Kochba mit noch fünf Vereinen an. Vom ersten Läufer ab konnte Bar-Kochba die Führung übernehmen, der vierte Läufer wurde knapp eingeholt, jedoch der nächste Läufer sicherte sich wieder die Spitze, die auch bis zum Schlußläufer gehalten wurde. Der Sport-Verein 27 sowie der durch die Landespolizei verstärkte Polizei-Sport-Verein lieferte dem Bar-Kochba einen harten Kampf. Die Leute mit den Mogen Dovid auf der Brust waren in ausgezeichneter Form und wiesen jeden Angriff vorgenannter Vereine ab. Mit 10 Meter vor Sport-Verein 27 und 30 Meter Vorsprung vor Polizei-Sport-Verein konnte Bar-Kochba das Zielband zerreißen. Er gewann damit zum zweitenmal den Wanderpokal des Pelzhauses Stock-Limmer, Nürnberg. Die anwesenden Zuschauer verfolgten den Lauf mit sichtlichem Interesse und kargten zum Schluß auch nicht mit Beifall. p. b.

Nürnberg, 17. März 1929. Heute nachmittag fand in der Hauptsynagoge das Konzert des Jüdischen Gesangvereins München E. V. zugunsten der Nothilfe der israelitischen Kultusgemeinde statt. Man hatte eifrig Propaganda gemacht und die Bankreihen der Synagoge waren fast voll besetzt. Die Veranstaltung begann und endete mit je einem feierlichen Orgelsolo des Nürnberger Organisten Stirnweiß. Den Haupt-

bestand des Programms bildeten die Chöre, gemischte und Frauenchöre, die im ganzen alle erfreuliche und überdurchschnittliche Leistungen darstellten. Besondere Erwähnung verdient die Münchener Solistin Sonja Ziegler. Vor allem aber ist Herrn Oberkantor Fraenkel (Nürnberg) zu danken, der durch Übernahme der Baritonsolis in hervorragender Weise zum Gelingen des Konzerts beitrug. Herr Dr. Stern (Nürnberg) hatte die Violinbegleitungen und -Solis übernommen und in künstlerischer Weise durchgeführt. So hat also die Schwalbe, die zu Beginn des Konzerts von einer Ecke des Gotteshauses in die andere flog, Glück gebracht und wenn ein paar Leute, ehe der letzte Orgelton verklungen war, aufstanden und die Synagoge verließen, darf das nicht als Mißfallensäußerung gedeutet werden. Es war wohl nur die Macht der Gewohnheit, die an dieser Stätte immer vor dem letzten Orgelton zum Aufbruch treibt.

Ostjüdische Gemeinschaft Würzburg. Sonntag, den 10. März, abends 8 Uhr, fand eine zahlreich besuchte Versammlung aller Ostjuden Würzburgs statt. Der Vorsitzende, Herr S. Time vom Gesamtausschuß der Ostjuden Nürnbergs, hielt ein Referat über Aufgaben, Ziele, Rechte und Pflichten des Verbandes ostjüdischer Organisationen in Deutschland. Der Referent schilderte das ostjüdische Leben in Deutschland und forderte, daß die Ostjuden in Würzburg sich zu einer Gemeinschaft zusammenschließen, welche die Rechte aller hiesigen Ostjuden wahrnehmen. Ferner forderte er den Anschluß an den Verband ostjüdischer Organisationen in Deutschland und die Unterstützung seines Verbandsorgans „Die jüdische Welt". Nach dem Referat wurde eine Diskussion eröffnet, die von Herrn Koffler musterhaft geleitet wurde und an der sich die Herren Sirkus, Nathan Grünfeld, Ostrach, Holzmann und Stolz beteiligten. Einstimmig wurde beschlossen, eine „Ostjüdische Gemeinschaft in Würzburg" zu gründen, welche aus drei Vereinen besteht: 1. aus dem Verein Gemiluth Chessed, 2. aus dem Minjan-Verein, 3. aus dem Ostjüdischen Frauen-Verein. Einstimmig wurde auch der Anschluß an den Verband ostjüdischer Organisationen in Deutschland sowie die Übernahme der „Jüdischen Welt" als Verbandsorgan für die Mitglieder beschlossen. Daraufhin wurden gewählt zum 1. Vorsitzenden Herr Georg Koffler, zum 2. Vorsitzenden Herr Nathan Grünfeld, zum 3. Vorsitzenden Herr Albert Sirkus, ferner 4. zu Vorstandsmitgliedern Herr Isay Ostrach und Frau Bader. Ein Vertreter des Minjan-Vereins soll noch in den Vorstand delegiert werden. Zu begrüßen ist, daß die ostjüdischen Frauen sich ebenfalls zusammengeschlossen haben. Der Verein, der unter Mitwirkung von Herrn Time aus Nürnberg gegründet wurde, hat sich zur Aufgabe gestellt, Krankenpflege unter ostjüdischen Frauen auszuüben, das gesellige Leben zu heben und Anteil an der Kulturarbeit zu nehmen. Die Vorstandschaft besteht aus folgenden Damen: Frau Bader, Frau Ostrach, Frau Kranzler, Frau Kurz, Fräulein Back und Frau Schwarz. Der Verein wird eingetragen und hat seinen Arbeitsplan bereits entworfen. Schließlich wurde noch ein Schiedsgericht der Vorstandschaft zur Regelung aller Streitigkeiten bestellt.

Rituelle Pension
von Oberprimaner
möglichst Nähe Max-Monument, für 1. Mai, evtl. früher gesucht. Angeb. unter Nr. 4470 an die Anz.-Abt. d. Bl.

Reparaturen, Bügeln und Ausbesserungsarbeiten werden gut ausgeführt. Die Sachen werden abgeholt und zugestellt
Frau Schnur
Ickstattstraße 7/I

Kauft bei den Inserenten des „Jüdischen Echos"

Für die Feiertage
כשר על פסח
TOMOR
Die Mandelmilch-Pflanzenbutter-Margarine
mit der roten Siegelmarke
Vollkommenster Ersatz für Butter. Für Milch- und Fleischspeisen verwendbar.
Hergestellt unter Aufsicht Sr. Ehrwürden Herrn Rabbiner Dr. Wolf, Köln a. Rh.
Alleinige Fabrikanten:
Van den Bergh's Margarine-Ges. m. b. H., Abt. Sana, Cleve
Man achte auf den Namen „TOMOR", um vor Nachahmungen sicher zu sein

DER KAVALIER
trägt nur
Herren-Wäsche
aus dem bek. Spezial-Maß-Atelier
ANNI ZEITLER
Zaubzerstraße 40/0
Linie 19 Steinhausen
Tel. 44966 / Erste Referenzen

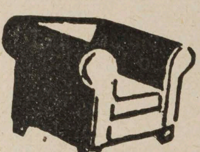
Kauft bei unseren Inserenten!

Dampf-Waschanstalt
Albert Löber, Inh. Th. Kienzle
München-Schwabing
Prinz-Eugen-Straße 5—7
Fernruf 31292

MÜNCHEN
HOTEL EUROPÄISCHER HOF
BES. OTTO LÜCKERT
Das vornehme Hotel
direkt gegenüber Hauptbahnhof
Südausgang

Unter der gleichen Leitung
HOTEL DEUTSCHER HOF
OTTO LÜCKERT
5 Minuten vom Bahnhof am Karlstor gelegen
Kaffee-Restaurant
Wein - Restaurant
Pfälzer Winzerstube
Täglich nachm. und abends Konzert

Färberei J. Arnold
Chemische Waschanstalt



Georg Wagenpfeil
MÜNCHEN
Klubmöbelfabrik
Verkauf: Pettenbeckstraße 8/II
(am Rosental)
Kein Laden Kein Laden
Klubsessel u. Garnituren
Sehenswerte Ausstellung

In unseren großen
Spezial-Abteilungen
unterhalten wir stets eine reiche Auswahl preiswerter Gebrauchs- u. Luxusartikel zu vorteilhaftem Einkauf
Hermann Tietz
München

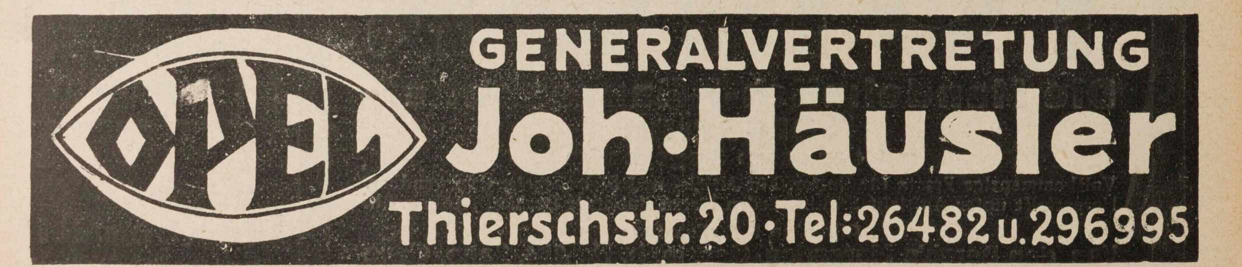
Besuchen Sie
Preysing-Palais
GASTSTÄTTEN
Residenzstraße 27, neben der Feldherrnhalle
Menü: M. 2.50 und M. 3.50

Kein Kaufrisiko
Erstes Haus für
Umtausch gestattet
Radio – Foto – Sprechapparate
RADIO-INDUSTRIE
GMBH
25 BAYERSTR. 25
FILIALEN: ARNULFSTR. 16 TAL 54

DISCONTO-GESELLSCHAFT FILIALE MÜNCHEN
BRIENNERSTRASSE 50a / DEPOSITENKASSE PROMENADEPLATZ 7
Gegründet 1851



Stammsitz Berlin
Kapital u. Reserven rund 186 000 000 RM / Zahlr. Niederlassungen in Deutschland
Wir übernehmen den Umtausch von
Vorkriegs-Rumänen-Anleihen



Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Ignaz Emrich, Diplomvolkswirt, München, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Plinganserstraße 64, München.